

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zustellgeld in Polen 4.40 z., in der Provinz 4.80 z. Bei Postbezug monatlich 4.40 z., vierteljährlich 13.10 z. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Tiergartenstraße 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postkontonummer: Posen Nr. 200 283. (Konto-Füh.: Concordia A. G.) Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Fertzett-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorrückung und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Oportengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Schiffsbriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Tiergartenstraße 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Bermittlungen. Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang

Posen, Freitag, 29. September 1939

Nr. 218

Nach Warschau kapitulierte auch die Festung Modlin!

Die letzten Widerstandsnester beseitigt

Nach der Entwaffnung von 120 000 Mann Einzug der siegreichen deutschen Truppen in der polnischen Hauptstadt

Berlin, 28. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Ostpreußen hat die Masse unserer Truppen die Demarkationslinie planmäßig überschritten. In den gestern gemeldeten Kämpfen am Südsügel, östwärts des San, wurden im ganzen 500 Offiziere und 6000 Mann gefangen genommen. Neben der schon gemeldeten polnischen 41. Division fielen ein Armeeführer, der Führer eines Grenzsicherungskorps sowie die Kommandeure der 7. und 39. Division mit ihren Stäben in unsere Hand. Die Stadt Warschau, die sich gestern bedingungslos ergeben hat, wird nach Erledigung der notwendigen Vorbereitungen voraussichtlich am 29. September besetzt werden. Heute vormittag hat auch der Kommandant von Modlin die Uebergabe der Festung angeboten. Im Westen keine wesentlichen Kampfhandlungen. Bei einem Luftkampf über Saarbrücken wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht. Ein schwerer britischer Kreuzer wurde bei der Isle of May von einer Kampfstaffel mit Erfolg angegriffen. Eine 250-Kilo-Bombe schlug im Vorschiff ein. Von dem am Vortag angegriffenen schweren britischen Seestreitkräfte ist ein Flugzeugträger durch eine 500-Kilo-Bombe, ein Schlachtschiff durch zwei 250-Kilo-Bomben im Vor- und Mittelgeschiff getroffen worden.

Zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag, dem 28. September, schreibt der „Deutsche Dienst“:

Am Mittwoch hat die Festung Warschau sich dem deutschen Offizier bedingungslos ergeben, für Freitag ist der Einzug der deutschen Truppen in die Hauptstadt des zusammengebrochenen polnischen Staates vorbereitet.

Zwei volle Tage waren erforderlich, um die Einzelheiten der Uebergabe zu vereinbaren. Welches sind die Punkte, über die zwischen General Blassowicz, der auf deutscher Seite die Verhandlungen führt, und dem Stadtkommandanten eine Vereinbarung getroffen werden mußte?

Es liegt auf der Hand, daß auf polnischer Seite zunächst sämtliche Truppenteile, die insgesamt noch etwa 120 000 Mann zählen, benachrichtigt werden mußten. Sie bekommen Befehl, an welchen Punkten die Waffen niederzulegen und zu sammeln sind. Uebergabekommandos müssen gestellt und mit den deutschen Abordnungen zusammengebracht werden. Darüber hinaus sind wichtige Punkte der Stadt besonders zu sichern, damit Sabotage von vornherein verhindert wird. In einer Millionenstadt wie Warschau, die drei Wochen lang die Zivilisten planmäßig zur Verteidigung aufgerufen hat, muß auch für die Entwaffnung der gesamten Bevölkerung frühzeitig gesorgt werden.

Aber nicht nur an die Sicherung der militärischen Maßnahmen darf gedacht werden. Wenn 120 000 polnische Soldaten in den nächsten Stunden in endlos langen Zügen den Marsch in die deutsche Gefangenschaft antreten, dann entsteht das Problem, wie sie in den nächsten Stunden und Tagen versorgt werden sollen. Es muß also vereinbart werden, daß die polnischen Truppenteile ihre Feldküchen und sämtliche Proviantbestände mitnehmen, über die sie noch verfügen. Darüber hinaus muß auch noch die Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt werden. Die Uebergabe der Verwundeten und Kranken und ihre ärztliche Betreuung ist festzulegen. Endlich sind die Straßen zu bestimmen, auf denen der Abmarsch der gefangenen Soldaten vor sich geht. Alle diese Dinge werden mit solcher Genauigkeit geregelt, bevor die Siegesfahnen auf Warschauer Burg und Zitadella flattern werden. Der deutsche Militärbefehlshaber wird sich nach dem Einmarsch in die bezungene Hauptstadt des Feindes plötzlich vor einer Fülle unvorhergesehener Probleme sehen. Wenn die feindlichen Kolonnen in die Weichselstadt ziehen, wird reibungslos

denen der nahegelegenen Millionenstadt rein militärischer Natur. Die Festung am Zusammenfluß vom Rarew und Weichsel birgt nur wenige Zivilbewohner. Sie ist ausschließlich auf Grund ihrer günstigen geographischen Lage zum Schutze der nahegelegenen Hauptstadt in wenig bevölkerter Gegend angelegt. Ihre Besatzung ist stark und hat sich verteidigt, bis die größere Schwester sich ergab, mit der ihr Schicksal stets, seit Napoleon dort gegen die Russen forsetzen lieh, aufs engste verbunden war.

Mit Warschau und Modlin aber sind die letzten Widerstandsnester im Herzen Polens beseitigt worden. Genau vier Wochen nach dem von den Polen provozierten Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes stehen die deutschen Soldaten an der Stätte, wo Uebermut und Hochmut polnischer Generale Deutschland herausfordern zu können glaubten. In nicht einmal einem Monat ist das ganze Gebäude dieses aufgeblähten Staates eingestürzt, und rauchende Trümmer in seiner Hauptstadt klagen die Verantwortlichen an, die das Erbe Bismarcks verurteilt haben.

Verlauf der militärischen Besetzung geregelt sein.

In dem gleichen Augenblick, in dem das Schicksal Warschaus sich vollendet, wird 30 Kilometer stromabwärts die Uebergabe der Festung Modlin entschieden. Die Probleme, die die Kapitulation dort aufwirft, sind im Gegensatz zu

Reichsminister Frant in Posen

Im Laufe des heutigen Freitag trifft der vom Führer ernannte Oberste Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost, Reichsminister Frant, mit seinem Stabe in Posen ein. Gleichzeitig wird der Zivilgouverneur von Südpolen, Reichsminister Dr. Seyh-Inquart, in unserer Stadt eintreffen, während andere namhafte Persönlichkeiten aus dem Reich schon gestern in unserer Stadt weilten.

Wir berichteten gestern über die Ernennung von Reichsminister Frant zu dem politisch bedeutsamen Amt, und schon heute dürfen wir ihn in den Mauern unserer Stadt begrüßen, wo er im Großen Kaisersaal des alten Schlosses in Anwesenheit des Militärbefehlshabers in Posen, General der Artillerie von Bollerberg, des Chefs der Zivilverwaltung, Arthur Greiser, und des Chefs der Zivilverwaltung von Südpolen, Reichsminister Seyh-Inquart, und namhafter Vertreter der gesamten Zivilverwaltung das Wort ergreifen wird.

Reichsminister Frant ist, wie wir schon gestern zum Ausdruck brachten, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers und Träger des Blutordens der Bewegung. Als fanatischer Vorkämpfer und Erneuerer des Deutschen Rechts ist der Name von Reichsminister Frant nicht mehr aus der Geschichte der Bewegung wegzudenken. In der langen Zeit des Kampfes der Bewegung um die Macht war Reichsminister Frant bei dem gesunden Teil des deutschen Volkes ein sehr beliebter und bei den Gegnern ein unger-

ordentlich gefürchteter Redner. Er weiste, wie noch einmal, vom Führer beauftragt, noch zur Herrschaftszeit der Polen auch einmal in diplomatischer Eigenschaft in Warschau.

Heute, da unser Land befreit und in den Schoß des nationalsozialistischen Großdeutschlands zurückgeführt ist, begrüßen wir es, daß zum ersten Male Reichsminister des nationalsozialistischen Reiches in unseren Mauern weilten. Sie sollen die deutsche Provinz Posen gerüstet sehen und mit dem Willen ausgestattet, die ganze Arbeitskraft in den Dienst des großen Aufbauwerkes zu stellen.

Zwei Aussprachen im Kreml

Der Aufenthalt des Reichsaußenministers in Moskau

DNB. Moskau, 29. September. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gestern im Kreml zwei Aussprachen gehabt. Um 19 Uhr fand zu Ehren des Reichsaußenministers und der Herren seiner Begleitung ein Essen im Kreml statt.

Festlicher Empfang

Von sowjetrussischer Seite nahmen an dem Essen teil: Herr Stalin, der Kriegskommissar Marschall Woroschilow, die stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Kaganowitsch, Außenhandelsminister Mikojan, Bulganin und Wosnessenski, der Volkskommissar des Innern Beria, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjet Gorkin, der Präsident des Moskauer Stadtsowjet

Der Führer in Wilhelmshaven

Besuch der von erfolgreicher Fahrt zurückgekehrten U-Bootbesatzungen

DNB. Wilhelmshaven, 29. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber besuchte am Donnerstag unerwartet in Wilhelmshaven in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, die von erfolgreicher Kriegsfahrt in ihre Heimat Häfen zurückgekehrten U-Boot-Besatzungen.

Der Führer dankte den Offizieren und Mannschaften, die vielfach bereits das Eisene Kreuz an der Brust trugen, für ihren bewundernswürdigen tapferen Einsatz und sprach ihnen dabei für ihre großen Erfolge seine Anerkennung aus.

Bei einem kameradschaftlichen Beisammensein berichteten anschließend die Männer der deutschen U-Bootwaffe ihrem Führer und Obersten Befehlshaber von ihren Taten und Erfolgen.

Triumph der militärischen Motorisierung

Ein amerikanischer Korrespondent bewundert den deutschen Vormarsch am Narew

New York, 29. September. Der Korrespondent der „New York Times“, Tolichus, berichtet aus Romogrod u. a.: Die Regreide deutsche Armee, die Anfang September die für uneinnehmbar gehaltenen polnischen Narew-Besetzungen innerhalb von 48 Stunden durchbrochen habe, habe nun reibungslos das Gebiet östlich der Demarkationslinie geräumt. Sie werde nunmehr mit all ihren in Polen gewonnenen Kriegserfahrungen den Franzosen und Engländern entgegentreten können.

„So eindrucksvoll der deutsche Sieg am Narew war“, so schreibt Tolichus, „noch eindrucksvoller ist die Armee, die ihn errang, denn diese Armee ist ein lebender Triumph der militärischen Motorisierung, die nach Ansicht der Deutschen ihre Ueberlegenheit über jede andere Form der Kriegsführung in jeder Art von Gelände und bei jedem Wetter bezeugt.“ Die Leistungen dieser Armee, die ihren Heldennut eindeutig bewiesen habe, seien einer ausführlichen Schilderung wert, sie seien eine Lektion, die für den Westen vielleicht von Bedeutung sei.

Tolichus gibt dann einen eingehenden Ueberblick über den Kampferlauf in den letzten Wochen. Hierbei unterstreicht er die hohe Ueberlegenheit der modernen deutschen Artillerie gegenüber der polnischen. Letztere sei eine seltsame Mischung aus französischen, englischen, alten deutschen, österreichischen und russischen Geschützen gewesen.

Pronin, die stellvertretenden Volkskommissare des Auswärtigen Potemkin, Losowski und Dekanajow, der Botschafter der UdSSR in Berlin Schwarzew, der Handelsvertreter der UdSSR in Berlin Babarin, der Chef des Protokolls Barkow und andere.

Von deutscher Seite waren erschienen: Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der deutsche Botschafter in Moskau Graf v. d. Schulenburg, der Danziger Gauleiter Forster und Staatssekretär Gaus, Botschafter von Toppelski, der deutsche Militärattache in Moskau, Generalleutnant Kösting, Gesandter Schnurre, die vortragenden Legationsräte Dr. Kordt und Hende, der stellvertretende Protokollchef Legationsrat von Halem, Legationsrat Hilger, als Vertreter des Leiters der Presseabteilung des

Auswärtigen Amtes Dr. Steinbichl, der Adjutant des Reichsaussenministers, Schulze.

Das Essen verlief in herzlicher Atmosphäre. In einer Reihe von Trinksprüchen wurde dem beiderseitigen Willen nach einer weiteren Vertiefung und Ausgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion Ausdruck gegeben.

Nach Außenminister Selzer im Kreml

DNB. Moskau, 29. September. Wie verlautet, wurde die estnische Delegation, die gestern wieder in Moskau eintraf, mit Außenminister Selzer an der Spitze von Außenkommissar Molotow im Kreml empfangen. Der Empfang fand kurz vor der ersten Unterredung mit Reichsaussenminister von Ribbentrop statt.

Empfang in der türkischen Botschaft

DNB. Moskau, 29. September. Der Botschafter der Türkei in Moskau gab am Mittwoch zu Ehren des türkischen Außenministers Saracoglu ein Essen, an dem Molotow, Woroschilow, Mitojan, Potemkin, Delanosow, Pofowski, Terentiew, Aures und das Personal der türkischen Botschaft teilnahmen. Während des Essens wechselten der türkische Außenminister und der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Begrüßungsworte.

Die Presse im Zeichen des Besuchs

Die Berichte über die Ankunft des Reichsaussenministers von Ribbentrop beherrschen die Moskauer Blätter. Sämtliche Zeitungen bringen an hervorragender Stelle die ausführliche Meldung der „Laf“-Agentur, in der die Begrüßung auf dem Moskauer Flughafen geschildert wird. „Pravda“, „Iswestija“ und das Militärblatt „Krasnaja Swesda“ sowie andere Blätter enthalten auf der ersten Seite Bilder von der Ankunft des Reichsaussenministers. In den Berichten wird besonders erwähnt, daß zur Begrüßung des deutschen Gasten eine Ehrenkompanie auf dem Flughafen aufmarschiert und das Verwaltungsgebäude mit den Flaggen des Deutschen Reiches und der Sowjetunion geschmückt war.

Starke Beachtung bei den Neutralen

Die erneute Reise des Reichsaussenministers von Ribbentrop nach Moskau findet in der holländischen Presse starke Beachtung. Die Morgenzeitungen veröffentlichen Berichte über den festlichen Empfang von Ribbentrop in Moskau. Darüber hinaus bringen die Blätter die deutschen Mitteilungen zu der Reise.

Das Stockholmer Blatt „Socialdemokraten“ spricht von einer Neuordnung der Machtverhältnisse in Osteuropa, die auf die Gesamtsituation des europäischen Kontinents stärksten Einfluß haben müßte.

Pariser Sekspresse ratlos

Nachdem die Pariser Presse dem französischen Volk krampfhaft weisgemacht hatte, daß das neue Friedensverhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion nicht ernst zu nehmen sei, sieht sie sich durch die neue Reise von Ribbentrop in eine mehr als peinliche Lage versetzt. Die Pariser Zeitungen können am Donnerstag vormittag nicht umhin, den Flug des Reichsaussenministers nach Moskau als ein bedeutendes Ereignis zu bezeichnen. Ueber den bekannten Zweck des Besuchs hinaus stellen die Zeitungen natürlich umfangreiche Kombinationen an, wie ja die englisch-französische Nachrichtenpolitik bekanntlich heute in Ermangelung angenehmer Realitäten überhaupt von Erfindungen und Mutmaßungen lebt. Der „Petit Parisien“ betont vorsichtshalber, jede genaue Voraussage über den Ausgang der Moskauer Besprechungen wäre vage. Die berüchtigte Schwägerin des „Deuvre“ hat einmal wieder von „gut unterrichteten Kreisen“ phantastische Dinge erfahren.

Billig neue Lage in der Ostsee

In der estnischen Presse stehen an erster Stelle die Nachrichten über das Eintreffen des Reichsaussenministers von Ribbentrop in Moskau, seinen Empfang und die ersten Besprechungen. Diesem Besuch wird um so größere Bedeutung beigemessen, als kurze Zeit nach dem Reichsaussenminister auch der estnische Außenminister zu weiteren Verhandlungen mit der Sowjetregierung in Moskau eingetroffen ist.

In einer Betrachtung über die außenpolitischen Änderungen der letzten Zeit stellt „Aus Esti“ u. a. fest, daß das Verschwinden Polens von der Karte Europas begrifflicherweise die allgemeine Lage in der Ostsee beeinflusse, um so mehr, als infolge der Schließung der Ostsee der Einfluß der Westmächte nicht mehr hierher reicht. Als alleinige Machtfaktoren seien nun Deutschland und Rußland übrig geblieben, und insfolgedessen werde sich hier das Bild unvermeidlich so gestalten, wie die beiden Großmächte untereinander übereinkommen. Das Blatt jittert Ausführungen finnischer Blätter, daß die Lage der baltischen Staaten ebenso wie Finnlands und aller skandinavischen Staaten angeht, der ausschlag-

Kampf mit den britischen Seeräubermethoden

Entrüstung im neutralen Ausland — Schikanöses Festhalten neutraler Schiffe

Antwerpen, 29. September. Der belgische Dampfer „Albert Velle“ lief am Donnerstag, nachdem er 11 Tage lang im britischen Kontrollhafen Dover zurückgehalten worden war, endlich in Antwerpen ein. Das Schiff hatte die Kongozone am 1. September verlassen.

Die 106 Fahrgäste, die sich an Bord der „Albert Velle“ befanden, brachten bei ihrer Ankunft in Antwerpen ihre Entrüstung über ihren langen Zwangsaufenthalt in England zum Ausdruck. Während der ganzen Zeit der Internierung in dem englischen Hafen durften die Fahrgäste das Schiff nicht verlassen.

Die „Metropole“ veröffentlicht Einzelheiten über die Härten, denen die in England zurückgehaltenen neutralen Schiffe ausgesetzt sind. Manche Schiffe wurden 15 Tage und noch länger unter sehr unangenehmen Begleitumständen festgehalten. Als erstes versiegelte die britischen Kontrolleure die Rundfunkapparate, so daß die Besatzung und die Fahrgäste von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten waren. Niemand durfte das Schiff verlassen.

Die ganze Nahrungsmittelversorgung wird für 50-60 festgesetzte Schiffe durch ein einziges kleines britisches Boot durchgeführt, das außer-

dem bei schlechtem Wetter seinen Dienst einstellt. Das führt zu großen Schwierigkeiten bei der Verproviantierung der zurückgehaltenen Schiffe. Die Reedereien, denen durch den Zwangsaufenthalt ihrer Schiffe gewaltige finanzielle Verluste entstehen, erhalten von den Engländern nicht die geringste Entschädigung. Täglich sind die belgischen Behörden und Reedereien gezwungen, dringende Demarchen in London zu unternehmen, um die Freigabe ihrer Schiffe zu erzielen. Die britischen Maßnahmen, so führt das Blatt schließlich aus, haben eine sehr unangenehme Verzögerung der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Belgiens zur Folge.

Hollands größter Ozeandampfer aufgelegt

In welchem Umfang die niederländische Schifffahrt durch die englischen Blockademahnahmen zu leiden hat, geht daraus hervor, daß der größte holländische Ozeandampfer „Nieuwe Amsterdam“, der bisher den Verkehr zwischen Rotterdam und New York aufrecht erhielt, aufgelegt werden muß.

Wie es heißt, ist die Reederei durch die langen Wartezeiten der holländischen Schiffe in

den englischen Kontrollhäfen und durch die Gefährdung der Schifffahrt durch englische Treibminen veranlaßt worden, diesen Beschluß zu fassen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Wartezeit in den englischen Kontrollhäfen so große Kosten verursacht, daß die Aufrechterhaltung der „Nieuwe Amsterdam“ in der Tat nicht mehr lohnend ist. Durch diesen Beschluß, der durch die englischen Blockademahnahmen hervorgerufen ist, wird wieder eine große Anzahl von niederländischen Seeleuten brotlos.

Deutscher Dampfer in Niederländisch-Indien beschossen

Wie seinerzeit berichtet, wurde am 6. September der deutsche Dampfer „Franken“ von englischen Flugzeugen in den neutralen holländischen Gewässern bei Padang (Sumatra) angegriffen. Die holländische Regierung hat, wie das niederländische Pressebüro „ANP“ erfährt, daraufhin in Erwartung näherer Einzelheiten aus Niederländisch-Indien ihre Gesandtschaft in London beauftragt, die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf diesen Vorfall zu lenken und sie zu eruchen, eine gründliche Untersuchung dieser Neutralitätsverletzung einzuleiten.

Das „ANP“ weist in seinem Bericht weiter darauf hin, daß ein englisches Flugzeug den deutschen Dampfer „Franken“ nach den in der niederländisch-indischen Presse veröffentlichten Aussagen des Kapitäns mit zwei Bomben angegriffen habe, obwohl es sich innerhalb der Territorialgewässer von Niederländisch-Indien befunden habe.

Dänemark zu hohen Verwaltungsausgaben gezwungen

Die Vorbereitung für die Rationierung des Zuckers in Dänemark zeigt, welche Kosten dem Staat und den Gemeinden aus dieser vorsorglichen Maßnahme für eine Sicherung der Versorgung der Bevölkerung erwachsen. Das Ingangbringen der Rationierungsmaschinerie wird allein Kopenhagen mit 208 000 Kronen belasten. 63 000 Kronen wird die erste Verteilung der Zuckerkarten kosten. 55 000 Kronen sind ausgelegt für die Anlage einer Kartothek; um sie auf dem Laufenden zu halten, sind bis zum Ende d. Js. weitere 30 000 Kronen vorgesehen. Die Kosten, die die nächste Kartenausstellung im kommenden März machen wird, werden auf 60 000 Kronen geschätzt.

Englands falsche Rechnung

Die liberalistischen Staaten wirtschaftlich schwer im Nachteil

Bukarest, 29. September. Der Hauptredakteur des nationalen Blattes „Curcul“, Becaru, befaßt sich in einem Leitartikel anlässlich der letzten Unterhaustrede Chamberlains mit der englischen Politik, wobei er sich zwar in Folge der Neutralitätsbestimmungen sehr vorsichtig ausdrückt, dennoch aber einen sehr eindeutigen Standpunkt einnimmt.

Der Verfasser erklärt, England habe bis jetzt darauf verzichtet, den Westwall anzugreifen, da ein solcher Angriff riesige Verluste erforderte, ohne daß ein Erfolg wahrscheinlich wäre. England wolle also — wie Chamberlain erklärt — die Wirtschaftsstruktur Deutschlands zerstören, bis das Reich den Krieg nicht mehr fortsetzen könne. England wolle die deutschen Kräfte langsam zermürben und den gewaltigen Schwung des deutschen Heeres durch eine hinhaltende Taktik ermüden.

Es sei jedoch ein Fehler, zu glauben, daß ein langer Krieg auf die deutsche Wirtschaft Rückwirkungen haben werde. Dagegen sei es eine Tatsache, daß sich das liberalistische Wirtschaftssystem viel schwieriger den schweren Anforderungen der Kriegswirtschaft anpasse, als die zentral geleiteten Wirtschaften, die schon in Friedenszeiten tief organisiert waren.

Ein langer Krieg, wie ihn England wolle, könne ganz unerwartete Folgen haben. Denn in der Einfuhrzone Deutschlands lägen die landwirtschaftlichen Rohstoffländer in Europa, so daß man sich über die deutsche Wirtschaftskraft keine falschen Hoffnungen machen dürfe.

Hestige Zusammenstöße in Palästina

Kairo, 29. September. Wie die Zeitung „Abraham“ berichtet, fanden gestern in verschiedenen Gegenden Palästinas erneut heftige Zusammenstöße zwischen Arabern und englischen Polizeitruppen statt.

Regierungsumbildung in Rumänien

Kronrat Argetojanu zum Ministerpräsidenten ernannt

Bukarest, 29. September. Die seit einigen Tagen erwartete Regierungsumbildung ist Donnerstagabend erfolgt. Zum Ministerpräsidenten wurde der Kronrat Konstantin Argetojanu ernannt, der noch im Laufe des gestrigen Abends vor dem König den Eid ablegte.

Es ist noch nicht genau bekannt, welche Umbildungen im Kabinett durch den neuen Ministerpräsidenten erfolgen werden, doch rechnet man nur mit geringfügigen Veränderungen.

Dre neue rumänische Ministerpräsident Argetojanu ist 68 Jahre alt, in Craiova geboren und aus der diplomatischen Laufbahn hervorgegangen. Seit 1918 hat er in verschiedenen Regierungen Ministerien innegehabt. Zuletzt war er im Jahre 1931 Finanzminister. Argetojanu gilt als hervorragender Wirtschafts- und Finanzfachmann. Hinsichtlich der außenpolitischen Orientierung wird erwartet, daß das neue Kabinett streng an der Neutralitätspolitik festhalten wird.

Bukarest, 29. September. Die amtliche Mitteilung über die Bildung des Kabinetts Argetojanu bestätigt das Ausscheiden der beiden Unterstaatssekretäre Titeanu und Popescu. Der bisherige Innenminister, General Marinescu, leitet fortan das Ministerium für öffentliche Ordnung. Innenminister wird ein Anhänger der früheren Argetojanu-Partei, der bisherige Statthalter in Konstanza, Otesco. Der Statthalter von Galaz, Prof. Ginescu, übernimmt das neugeschaffene Ministerium für die Einheitspartei „Front der nationalen Erneuerung“. Das Unterstaatssekretariat für Propaganda wird in ein Ministerium umgewandelt und mit einem weiteren Parteigänger Argetojanus, Radian, besetzt. Der frühere Kabinettschef des Ministerpräsidenten Filip tritt als Unterstaatssekretär in das Ministerpräsidium ein. Alle übrigen Kabinettsmitglieder bleiben auf ihren Posten.

Das britische Volk muß die Zeche zahlen

Die unbemittelte Bevölkerung besonders stark belastet

Amsterdam, 28. September. Die englische Kriegsbekehrclique sieht sich vor die unangenehme Aufgabe gestellt, den von ihr leichtfertig heraufbeschworenen Krieg auch zu finanzieren. Dabei ist man den im kapitalistischen England seit jeher üblichen Weg gegangen, unter möglicher Schonung der plutokratischen Oberschicht die Hauptlasten auf das arbeitende Volk abzuwälzen. Diesem Zweck dienen die neuen Steuervorschläge, die Schatzkanzler Sir John Simon Mittwoch im Unterhaus einbrachte und die eine Verdoppelung des Steueraufkommens auf die astronomische Zahl von 4 Milliarden Pfund vorsehen. (Siehe auch die Meldung im heutigen Handelsteil.) Simon fügte hinzu, daß diese Steuererhöhungen absolut notwendig seien, um jegliche Inflation zu vermeiden, wobei er offensichtlich an das ständige katastrophale Fallen des englischen Pfundes dachte, das mit dem Beginn des Krieges an allen Börsenplätzen zu beobachten ist.

So hat die steuerliche Belastung des englischen Volkes schon jetzt zu Beginn des von Chamberlain zynisch auf drei Jahre berechneten Krieges eine Höhe erreicht, die selbst im reichen England allgemein als untragbar angesehen wird. Das englische Volk kann sich dafür bei seiner jüdisch-plutokratischen Oberschicht bedanken, deren mit scheinheiligen Phrasen überhäufte Geldsackinteressen diesen Krieg verschuldet haben.

Mexiko

bleibt streng neutral

Gesetzesentwurf über Aufrechterhaltung der Neutralität von der Kammer angenommen

Mexiko, 29. September. Durch den Mund seiner führenden Staatsmänner hat Mexiko bereits mehrfach versichert, daß es in dem jetzigen europäischen Konflikt eine streng neutrale Haltung einnehmen will. Diese Einstellung kommt erneut in einem Gesetzesentwurf der Regierung über die Aufrechterhaltung der Neutralität zum Ausdruck, der am Mittwoch von der mexikanischen Kammer angenommen worden ist.

gebenden Rolle Berlin-Moskaus eine völlig andere geworden sei.

In großer Aufmachung berichten die Blätter auch über die bedingungslose Unterwerfung Warschaws. In einem Kommentar, in dem diese Unterwerfung als Folge der ununterbrochenen 36stündigen Beschießung der polnischen Hauptstadt dargestellt wird, erklärt die estnische Tageszeitung „Paevaleht“ u. a. man müsse betonen, daß die deutsche Heeresleitung wiederholt und aufrichtig der Stadt und ihren Verteidigern Unterwerfungsmöglichkeiten angeboten habe. Ferner müsse man feststellen, daß von dem Augenblick an, da auch die Zivilbevölkerung Warschaws zur Teilnahme am Kampf aufgerufen worden sei, die Stadt nicht mehr als offene Stadt habe betrachtet werden können.

Rätselraten in London

Die Kommentare der englischen Presse zur Reise des Reichsaussenministers nach Moskau beschränkten sich, abgesehen von einem deutlich

zur Schau tretenden Mißbehagen, gegenwärtig nur auf Vermutungen. In der „Times“ wird das Zusammentreffen der Besuche Ribbentrops und des türkischen Außenministers Saracoglu in Moskau hervorgehoben. Der diplomatische Korrespondent des Reuters-Büros schreibt zur Reise des Reichsaussenministers, daß dieser Besuch die ganze Welt zum Raten veranlaßt habe. Es handele sich um eine wichtige Tatsache, an der sich nichts drehen noch deuten lasse. „Daily Telegraph“ beschäftigt sich in diesem Zusammenhang besonders mit dem gestrigen Besuch des sowjetrussischen Botschafters bei Lord Halifax. Das Blatt glaubt zu wissen, daß Moskau auf die englische Anfrage bezüglich der Absichten Rußlands habe mitteilen lassen, daß es für den Augenblick noch keine genauen Erklärungen hierüber abgeben könne, da die sowjetische Aktion von anderen Faktoren und anderen Ereignissen abhängt. Anschließend habe Halifax sich erkundigt, wie die Sowjetunion sich zu einer Wiederaufnahme der englisch-russischen Handelsbeziehungen einstelle.

Klage und Lob der neutralen Presse

(Von unserem E. I.-Korrespondenten)
Kopenhagen, 27. September 1939.

Die Post aus England kommt hier mit erheblichen Verspätungen an. Was sie vom Festland berichtet, ist inzwischen längst überholt. Aber nicht nur das; ihre Meldungen müssen schon überholt gewesen sein, als sie in London zu Papier gebracht wurden. Die Korrespondenten der neutralen Presse in London berichten an ihre Heimatredaktionen über die Schwierigkeiten, denen ihre Arbeit in London begegnet. Für die ausländische Presse stehe in dem berühmten Informationsministerium (lies: Lügenministerium. D. Schriftl.) ein Raum ohne Fenster zur Verfügung, der zudem noch ein Durchgangszimmer sei, das von zahllosen Leuten, die wie ein Bienenschwarm die Räume bevölkerten, passiert werde. Unter solchen Umständen sei es naturgemäß unmöglich, ernsthafte Arbeit zu leisten. Aber selbst, wenn man die Unzulänglichkeit der Information im Kauf nehmen würde, so werde man durch die Unzulänglichkeit der Informationen lahmgelegt. Die neutrale Presse werde einer scharfen Zensur unterworfen, und die Zensoren lähen ihre Hauptbeschäftigung darin, zu streichen, gleichgültig, ob es was zu streichen gäbe oder nicht. Es sei so, als ob einige Leute damit ihre Existenzberechtigung nachzuweisen versuchten. Die größten Schwierigkeiten aber mache, daß die Meldungen des Informationsministeriums offensichtlich falsch seien. In vielen Fällen seien sie durch die Ereignisse überholt, in anderen wieder würden sie vom Ministerium selbst widerrufen und im übrigen zeichnete sie sich durch jene Ungenauigkeit aus, die schon immer ein Kennzeichen einer mächtigen Presseregierung gewesen sei. Seine eigene Meinung zu sagen, sei dem Londoner Berichterstatter praktisch unmöglich, denn auch die telephonische und telegraphische Weitergabe von Nachrichten und Informationen werde auf das strengste überwacht. Man beschränkte sich dabei nicht etwa auf Nachrichten, die im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden müßten, sondern man merze grundsätzlich jede eigene Meinung des Korrespondenten aus und versuche ihn zu zwingen, Meldungen zu verbreiten, die ganz offensichtlich unrichtig seien. Unter diesen Umständen mache es wahrlich kein Vergnügen, Auslandsberichterstattung in London zu sein.

Im Gegenfah hierzu sind die Berichte der Berliner Korrespondenten auf einen ganz anderen Ton abgestimmt, ganz abgesehen davon, daß sie viel umfangreicher sind. Sie berichten mit einem Freimuth, der klar erkennen läßt, daß Deutschland nicht nur nichts zu verbergen hat, sondern auch Wert darauf legt, daß das besetzte neutrale Ausland ausgiebig über die Vorgänge allerorten unterrichtet wird. Während es den Londoner Korrespondenten praktisch unmöglich ist, London zu verlassen und sich in England umzutun, wird den Korrespondenten in Deutschland jede nur mögliche Erleichterung gewährt, wenn sie in Deutschland und im Kriegsgebiet reisen wollen. Jeder Auslandskorrespondent hat in Deutschland Gelegenheit, den Wahrheitsgehalt englischer Erfindungen an Ort und Stelle nachzuprüfen. Es hat hier einen tiefen Eindruck gemacht, daß man, nachdem die Lügenmeldung über die angeblichen Aufstände im Protektorat und in der Slowakei bekannt wurden, sofort den ausländischen Journalisten die Gelegenheit gab, sich im Protektoratsgebiet — wo sie wollten und bei wem sie wollten — danach zu erkundigen, ob auch nur ein Wort von diesen Aufständen zutrifft. Man weiß hier genau, daß hinter jeder englischen Falschmeldung eine sehr reale Absicht steckt, und daß die Meldungen über angebliche Aufstände im Protektorat lediglich dazu dienen sollen, den Engländern neues Kanonensutler zu verschaffen. Versucht doch England die im Ausland lebenden Tschechen und Slowaken für seine Fremdenlegion zu werben. Und da das offenbar sehr wenig Eindruck auf die Todeskandidaten in spe macht, versucht man mit derartigen Lügenmeldungen nachzu-

helfen. Aus der Gegenüberstellung des deutschen und des englischen Materials kann auch der Kopenhagener Leser erkennen, daß es um die englische Sache nicht gerade hoffnungsvoll bestellt ist. Denn schließlich muß es ja mit der Zeit auffallen, daß nahezu jede Meldung aus englischer Quelle entweder von vornherein falsch ist oder durch die Ereignisse widerlegt wird!

Mit den Augen der anderen...

'Symbole' des englischen Krieges

Der „Feldzug der 18 Tage“ — kein Blitzkrieg?

Berlin, 29. September. Der „Deutsche Dienst“ schreibt:

Wir wollen nicht nur wissen, was ist; wir wollen auch wissen und unsere Leser sollen wissen, wovon die drüben, insbesondere die Engländer sich einbilden und uns einbilden möchten, dass es sei.

Viel davon verrät uns ein englisches Pamphlet,

das zur Verbreitung von Hand zu Hand bestimmt ist, und dem wir gern etwas weiter helfen wollen als die schwachen Künste des englischen Lügenministeriums es unter die Leute zu bringen vermögen. Da wird den Deutschen graulich gemacht mit der Behauptung, daß „deutsches Blut im polnischen Krieg in Strömen geflossen sei“, daß aber „aus dem siegreichen Blitzkrieg nichts geworden“ sei. Es werden zweitens, drittens und viertens die Deutschen aufgefordert, nicht zu vergessen, daß „die französische Armee am 6. September

die deutsche Grenze überschritten“ habe und daß „englische Truppen Schulter an Schulter mit ihren französischen Verbündeten stehen“, vor allem über daß — hört hört! — „täglich die englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt.“ — Wer lacht da nicht? Gab es je einen siegreicheren Blitzkrieg als den „Feldzug der 18 Tage“? Bievelleicht liest man in London darüber einmal die Meinung der gesamten Weltpresse nach. Wir werden mit Interesse beobachten, wo und wie die englische Armee es siegreicher und blühartiger macht. Aber obgleich sie, nach ihrer Rechnung, schon seit 20 Tagen „Schulter an Schulter mit den Franzosen“ im Westen Deutschlands steht, hat man noch nichts vernommen von dem Krieg, den ja sie, nicht Deutschland dort führen will. Daß die „englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt“, vernehmen wir mit Interesse und werden unsere Leser mit noch größerem Interesse vernehmen, da wir und sie sonst nichts davon hörten und merkten.

„Verständnisloses Erstaunen“

Nicht wir Deutschen, sondern — nach dem Zeugnis des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ — die Londoner und Engländer sind es, die mit „verständnislosem Erstaunen, voll Ungeduld und Aerger“ fragen, „warum der englische Krieg noch immer nicht in Gang kommt.“ Nach demselben Zeugnis findet man es drüben schon unmöglich, daß ganz England weiter die lähmenden Lasten einer völligen Verbundelung tragen solle. Dem erfreulichen Ausbleiben der schlotternd gefürchteten deutschen Luftangriffe stellt man den Schrecken „über den völlig unerwarteten polnischen Zusammenbruch“ gegenüber, den niemand in so kurzer Zeit für möglich gehalten habe; ein Eingeständnis, das etwas in Widerspruch steht zu dem seltsamen Triumph über das Ausbleiben des siegreichen Blitzkrieges.

Getarntes Heldentum

Auch anderen Leuten fällt die vorsichtige Kriegsführung auf. So macht sich der Reuter-Berichterstatter in Frankreich, wie es uns scheint, lustig über die negative Heldenhaftigkeit der englischen Kriegsführung, wenn er aus „Jegendwo in Frankreich“ — also selber vorsichtig genug — drahtet, das Hauptquartier werde von Flaks so gut geschützt, daß es bis jetzt keinen Fliegeralarm gab, —

Fliegeralarm, der Alptrud jedes englischen Gemütes. „Die englischen Truppen“, sagt dieser Homer Reuters, „liegen in nicht aufdringlicher Weise in Dörfern und Bauernhöfen und sind so gut verteilt, daß keine außergewöhnliche Konzentration zu bemerken ist. Ob es den Franzosen nicht lieber wäre, wenn die Engländer in einer etwas aufdringlicheren Weise Krieg führten und wenn man in Frankreich von einer außergewöhnlichen Konzentration englischer Truppen endlich etwas bemerken könnte?“

Polens Vernichtung

— Englands Vorteil

Einen seltsamen Trost über den „von niemanden in so kurzer Zeit für möglich gehaltenen polnischen Zusammenbruch“ hat sich der Londoner Rundfunk für seine Hörer ausgedacht. Er findet fromm und gottesfürchtig, daß auch die restlose Vernichtung Polens und der polnischen Armee von Gott offenbar zum Heile Englands zugelassen worden sei; er erklärt nach der guten alten Heuchelei des englischen „Cants“, „die Ereignisse in Polen hätten den Vorteil gehabt, daß sie Frankreich und Großbritannien gestatteten, ihre Mobilmachung in aller Ruhe durchzuführen.“ — Ob die Polen nun begreifen, wie verbrecherisch sie von den Verrätern am Erbe Pilsudskis, von den Rndz-Smigly, Bed usw. für ein „perfides

Albion“ auf die Schlachtbank geführt und geopfert wurden?

Sedenfalls ernten die treulosen Testamentsvollstrecker des großen Marjalls jetzt von allen Seiten die Verachtung, die sie verdienen. Von einem Lloyd George müssen sie sich beschimpfen lassen als eine „miserable Klassenregierung, die nach Rumänien flüchtete, während ihr Heer noch kämpfte“. Und die „Chicago Tribune“ spricht lieblos von der „Feigheit der polnischen Führung: „Diejenigen, die den Krieg entfesselten“, Worte, wert, sie den Herren Chamberlain und Churchill mit Nadelspitzen in die Augewinkel zu schreiben, — „sind nicht dieselben, die ihn zum bitteren Ende kämpften; Rndz-Smigly und Bed hätten vorher die Brust herausgestreckt, als es aber Ernst wurde, seien sie goldbeladen entflohen. Aber mancher polnischer Bauernsohn, der nicht ahnte, wo Danzig lag, und der sich den Teufel um den Korridor kümmerte, mußte sterben, während sein Marjall es vorzog, rumänische Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen.“ Eine Lehre, die man auch in französischen Kasematten der Maginotlinie bedenken sollte bei den Untersuchungen, wo für eigentlich der Polu den Herren Churchill, Eden und Duff Cooper zuliebe sich totschießen lassen soll.

Londoner Allerlei

In flüchtigem Ueberblick ein paar Londoner Stimmungsmomente noch: Nach Amsterdamer Meldungen sind „sämtliche Buttervorräte in ganz Großbritannien beschlagnahmt“, woraus zu schließen ist, daß man in London gut täte, sich mehr über die eigene und weniger über die deutsche Butterversorgung den Kopf zu zerbrechen. — Wie zwischen dem „Daily Telegraph“ aus Gibraltar meldet, wurden dort 3000 Tonnen Heizöl aus dem griechischen Dampfer „Motorina“ versteigert. „Beschärfen der Sore“ nennt man das in der Diebesprache. — Die Arbeitslosigkeit ist nach der ersten seit Kriegsansbruch veröffentlichten Statistik in England seit dem 11. September um 99 000 gestiegen. — Ueber das Chaos in der englischen Kriegswirtschaft sind die Londoner Blätter voll bitterer Klagen und Anklagen.

Der Verband britischer Industrieller beschwört seine Mitglieder umsonst, die Preise nicht über Gebühr in die Höhe zu treiben und mit Arbeiterentlassungen nicht allzu gewissenlos vorzugehen. „Eine wildgewordene Bürokratie“, schreibt der „Daily Herald“ habe die Kriegswirtschaft an die unfähigsten und kenntnislosesten Menschen ausgeliefert. — Wohin man blickt, in die „Financial News“ oder in die „Financial Times“, Jammer über Jammer.

Der Krieg der Damenfriseur

Aber, oh Freunde, nicht nur diese düsteren Töne, sondern laßt uns auch Heitere hören. Es fehlt daran in London nicht. Oder ist es nicht höchst erheitend und zeugnis für die Unermüdlichkeit des Menschengemütes, daß sowohl die Londoner Damenfriseur, wie die Herrenhutmacher sich ganz auf die Größe der Zeit und den Ernst der englischen Kriegsführung eingestellt haben? Die Damenfriseur, so wird über Amsterdam gemeldet, arbeiten an einer neuen Haartracht, die so sein soll, daß Locken und Dauerwellen durch den Stahlhelm, den die Frauen in den verschiedenen Frauenorganisationen jetzt tragen, nicht an ihrer Schönheit leiden. Was den Herrenhut betrifft, der ja für führende englische Staatsmänner, wie Herrn Eden, ein Gegenstand hingebender Aufmerksamkeit ist, so hat man als neuestes jetzt den steifen Hut mit Stahleinlage.

Hier endlich haben wir nach drei Wochen Wartens das wahre Symbol des englischen Krieges und den Beweis, daß man drüben den Ernst der Zeit und die Größe des Geschehens bis ins Mark der Damenfriseur und der Hutmacher hinein lebendia empfindet.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt:

Hauptredakteur Günther Hinkel - Pöfen
Druck: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Concordia“ A. G., Pöfen, Tiergartenstraße 25.

Aus der Braustube der Greuelfabrikanten

Der Londoner Sender hat in seiner Nachrichtenmeldung am Donnerstag um 20.30 Uhr folgendes gemeldet:

Einem polnischen Obersten sei es geglückt, auf einem zusammengeflakten Flugzeug aus dem belagerten Warschau zu entkommen und Budapest zu erreichen. Die Schilderung der „rückwärtslosen Belagerungsmethoden“ der Deutschen, die dieser Oberst in Budapest gab, hätten in der ungarischen Öffentlichkeit größte Entrüstung und Empörung hervorgerufen.

Die zuständigen ungarischen militärischen Stellen erklärten auf Anfrage, daß von dem ganzen Vorfall auch nicht das geringste bekannt sei, daß es sich somit um eine vollkommen freie Erfindung des englischen Rundfunks handele.

Nachdem von amtlicher belgischer Seite die englischen und französischen Lügenmeldungen über deutsche Truppenkonzentrationen bei Aachen mehrfach entschieden dementiert waren, läßt sich die Belga-Agentur heute von verschiedenen Seiten diese amtliche Erklärung erhärten. Die Agentur berichtet, daß man nach den verschiedensten

Nachprüfungen lagen könne, daß keine Truppenkonzentrationen und auch keine anormalen Truppenbewegungen in dem Aachener Bezirk überhaupt stattgefunden hätten.

Das britische Lügenministerium, das vor kurzem erfolgreiche Fliegerangriffe auf Kiel und Friedrichshafen in die Welt posaunte, muß sich auch durch neutrale ausländische Beobachter wieder einmal der hohhaften Lüge bezichtigen lassen. Der Berliner Belga-Korrespondent berichtet seiner Agentur dazu folgendes:

Neutrale ausländische Journalisten haben sich heute nach Kiel und Friedrichshafen begeben, um sich an Ort und Stelle über die behaupteten Bombardierungen dieser Plätze durch englische und französische Luftkriestkräfte zu überzeugen. An beiden Plätzen kann man nicht das geringste von einem Luftangriff sehen. Die Journalisten haben auch keine Spur von einem Bombardement festgestellt können. In Friedrichshafen haben sie die Zeppelinwerft, die Flugzeug- und Automobilwerke besichtigt. Sie sind ebenfalls unerschert.

Mitten im siegreichen Angriff:

„Sunkspruch: Warschau hat sich ergeben!“

Beim Vorwärtstürmen erreichte die Nachricht unsere Infanterie

28. September. (P.K.) „Da werden die Warschauer die Augen übergehen“, meinten gestern morgen — als pünktlich um 7.50 Uhr rund um Warschau sämtliche deutschen Batterien ein Bombardement begannen, wie es in diesem Feldzuge wohl noch keiner erlebt hat, — die Soldaten in den Gräben und Schützengeländen vor dem Fort III, das sie am Tage zuvor im kühnen Sturm erobert hatten. „Heute wollen wir es ihnen noch einmal besorgen, damit Schluss wird“, — das war allenthalben die Parole, der zu folgen jeder entschlossen und für dessen Erfüllung jeder bereit war, sein Letztes herzugeben.

Fünf Minuten dauert jetzt die Kanonade, die die Erde zum Erzittern bringt, noch fünf Minuten, dann wird die Feuerwalze weiter vorverlegt, und hinterher wird die deutsche Infanterie vorwärtstürmen und nicht eher ruhen, bis das gesteckte Angriffsziel erreicht ist. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Stoßtrupps liegen in ihren Ausgangsstellungen, das Seitengewehr aufgefingelt und die Handgranaten griffbereit in Säcken um den Hals. Der Himmel ist heute ausnahmsweise einmal ganz bedeckt, es regnet leise, die Sicht geht nicht weit. Um so besser“, sagen die Männer vom Stoßtrupp, „da brauchen wir nicht so zu schwitzen und kommen schneller vorwärts.“

Der Stoßtruppführer hat die Uhr in der Hand. Noch zwei Minuten.

Vor der Ausgangsstellung zieht sich die Straße entlang. Was sich darauf blicken läßt, bekommt Feuer von den Polen aus dem gegenüberliegenden dichten Wald. Wie dicht der Wald vom Feind besetzt ist, ist unbekannt. Gute Schützen befinden sich auf jeden Fall darin, und was dahinter kommt, ist auch nicht von Pappe: eine weitere besetzte polnische Verteidigungslinie. Aber das kimmert die Stoßtruppmänner wenig. Auch diese Verteidigungslinie soll es nicht aushalten können.

Noch eine Minute.

Jetzt sehen die Männer zum Sprung an.

8 Uhr. Heraus stürmen sie aus den Löchern. In einem einzigen Sprung überqueren sie die Straße, und nun gehts hinein in den Wald. Schüsse fallen. Sofort antworten die MGs der Stoßtrupps. Nur ein kurzer Aufschhalt, dann stürmen sie weiter. Sprung folgt auf Sprung. Immer weiter vorwärts wagt sich das Feuer der Artillerie. Jetzt sehen auch die Infanteriegeschütze, die ebenfalls bis zu der Straße vorgezogen sind, mit wohlgezielten Schüssen ein und helfen mit, den Angriff vorwärtszutragen.

Den Wald haben die Stoßtrupps nun schon durchquert. Verstärkung rückt nach, während die Stoßtrupps mit den Polen in den Gräben und Schützengeländen vor der nächsten Verteidigungslinie kurzen Prozeß machen. Aus einzelnen Häu-

lern am Waldrand und auch von Bäumen herab wird noch geseuert. Dort räumen die nachfolgenden Züge auf. Das erste Angriffsziel ist erreicht. Ein kurzes Verschnaufen und Sammeln, dann kann es weitergehen.

Auf der Straße, die zu dem Wald hinführt, rücken in Reihen, links und rechts im Straßengraben vorgehend, neue Kompanien nach vorn. Die Infanteriegeschütze haben neue Ziele bekommen und richten sich darauf ein. Nun sind sie wieder feuerbereit. Ein kurzes Kommando, Bums, fliegt der erste Schuß davon, der zweite folgt in Sekundenschnelle.

Da faucht ein Radfahrer die Straße entlang. „Wo ist der Gefechtsstand der 7. Kompanie?“ Keiner weiß es in diesem Augenblick. Der Mann

springt vom Rad. In der Hand hält er einen weißen Zettel, auf dem nur ein paar Worte stehen. „Dort vorn in dem Dorf muß die Siebente sein“, gibt ihm jetzt einer Auskunft. Im Nu ist er jetzt wieder auf dem Rad, ruft aber noch: „Sunkspruch — Warschau hat sich ergeben.“

Ungläubig wird das Wort vernommen. Haben die Polen endlich Vernunft angenommen? So richtig glauben will es eigentlich keiner. Dazu dringt der Lärm des Kampfes immer stärker durch den Wald herüber. Die MGs hellen ununterbrochen in kurzen und langen Stößen auf beiden Seiten. Nach Ergeben sieht das eigentlich noch nicht aus.

Fester fassen die Infanteristen die Knarre in

Der Leidensweg der Deutschen in Neutomischel

Es ist innerhalb so weniger Tage ungeheuren Geschehens nicht immer möglich, einen abgeschlossenen Tatsachenbericht zu bringen, da dies eine mühevollere Kleinarbeit erfordert, die in dieser Zeit äußerster Kraftanspannung jedes einzelnen Deutschen einfach nicht geleistet werden kann, da es viel Wichtigeres zu tun gibt. Darum will ich schildern, was ich sah und erlebte, da ja auch das Einzelschicksal deutscher Bedrängnis in dieser schweren Zeit das Schicksal aller deutscher Mitbürger war. Wilhelm Busch.

Unsere Leidenszeit begann nach der großen Führer-Rede im April dieses Jahres. Der Pole zeigte sich seit jenen Tagen als das, was er wirklich ungeschminkt war. Denn das sei offen ausgesprochen: der Pole, der mit der freundlichsten Miene heute noch die Hand reicht, ist morgen imstande, einem Deutschen mit derselben lächelnden Miene den Dolchstoß zu versetzen, und übermorgen wieder winselnd die Hilfe eben dieses Deutschen anzuflehen.

So war es auch bei uns, die Polen, mit denen wir täglich auf Aemtern und geschäftlich zu tun hatten, sie erwiderten unseren polnischen Gruß nicht mehr auf der Straße.

Bei jeder kleinsten Gelegenheit wurden Strafen verhängt, die bei der an sich schon bedrängten Lage unseres Deutschums einfach nicht mehr zu zahlen waren. Es war ja aber der Zweck der Uebung, uns Deutsche müde und klein zu kriegen. Wegen eines Strohhalmes auf dem Hofe oder im Hause wurden deutsche Landwirte, denen

genau die Ordnung im Blute liegt, zu schwersten Geldstrafen verurteilt. Unsere deutsche Vereinstätigkeit wurde lahmgelegt und die Vereinsteller großen Beschuldigungen und Verhören unterzogen.

Unsere Zeitung, die Neutomischler Kreiszeitung, mußte auf Anordnung des Starosten Skoczyn, der sich scheinbar einen besonderen Namen durch Unterdrückung alles Deutschen machen wollte, durch Vorzensur vollkommen der Eigenschaft einer volksdeutschen Zeitung beraubt, da wir einfach alles das, was Deutschland und uns Deutsche in Polen angeht, nicht mehr bringen durften. Ich wurde fast jede Woche zu dem Vertreter des besagten Herrn hinbestellt, wo mir besondere Anweisungen gegeben wurden. Erwähnt sei, daß ich keine Bilder mehr bringen durfte, in denen Deutschland und die herrliche deutsche Wehrmacht gezeigt wurden. Scheinbar sollte den Polen durch den Anblick solcher Bilder nicht das Herz bis in die Hofen rutschen, was aber nachher beim Anblick der ersten Flugzeuge und Tanks tatsächlich eintrat. Ich mußte daraufhin das Erscheinen der Bildbeilage völlig einstellen.

Dann kam der 24. August. Es kam in unsere Druckerei eine Sanitätskommission, die aus sanitären Gründen unseren Betrieb schloß. Bemerkenswert sei, daß im letzten Halbjahr alles renoviert war, so daß lächerliche Gründe erfunden werden mußten, um diese Maßnahme einigermaßen zu motivieren. Damit war unsere deutsche Zeitung für unsere Heimat erledigt.

Dann folgten die Tage der polnischen geheimen Mobilmachung. Da ich ein Auto hatte, wurde ich gezwungen, mit einigen polnischen Be-

amten die Stellungsbeehle in die Hausländereien auszufahren. Zunächst machte man das am Tage. Als man aber merkte, daß die Leute, besonders unsere Deutschen, wenn sie ein Auto kommen hörten, verschwanden, verlegte man diese Tätigkeit auf die Nacht. Wieviel Tränen deutscher Frauen sind in diesen Tagen geflossen, aber vielen gelang es auch, ehe die polnischen Schergen kamen, zu entfliehen in den Schutz der Weiden und Wälder oder über die nahe Grenze, die Tausende in diesen Tagen überschritten.

Da bricht plötzlich die Sonne aus dem bisher so düster verhangenen Himmel hervor. Das Gewölk zerreißt, blauer Himmel wird sichtbar. Vielleicht war die Meldung doch richtig. Gerade als hätte sie die Sonne ermuntert, wollen die Landsler nun doch daran glauben, daß sich Warschau ergeben hat.

Und dann ist's tatsächlich so. Von einem zum anderen wird der Befehl weitergegeben:

Feuer stoppen! In den erreichten Stellungen liegen bleiben! Warschau hat sich ergeben!

Ein Leuchten in den Augen eines jeden Mannes, das sagen will: Wir haben's geschafft. Der Sieg ist unser. Und hier und da reicht ein Kamerad dem anderen die Hand, und dann gehen sie, wie befohlen, in ihre Stellungen, und halten weiter Wacht, bis liberal an der weiten Front um Warschau nach und nach das Feuer schweigt und Waffenruhe herrscht am Mittwoch, dem 27. September, nicht ganz vier Wochen nach Beginn des Feldzuges.

Dann wurden allen Deutschen die Autos weggenommen und wir stellungsplichtigen Deutschen, die wir zwar die blaue Karte hatten, waren meistens unterwegs, um dadurch der Behörde die Einhängigung des Stellungsbeehls zu erschweren, gegebenenfalls zu entkommen. Aber wenn wir über Land fuhrten, kamen auch schon Hilfspolizisten mit Karabinern hinter uns her, durchsuchten uns nach Waffen und verdächtigsten uns der Spionage. Man war also gezwungen, wieder zu Hause zu bleiben. Aber hier begannen die Hausdurchsuchungen nach Waffen und allem Möglichen, was dem ungebildeten polnischen Polizeipöbel verdächtig erschien. Bei mir waren für die Polizei alte, durchgebrannte Radiotransformatoren, die ich unglücklicherweise noch im Schreibtisch aufbewahrte, besonders verdächtig.

Dann wurde ich mit meinem Schwiegervater wegen einer lächerlichen Sache verhaftet und dann, als bei der Polizei Schichtwechsel war, von einem anderen, mir bekannten Wachtmeister, wieder herausgelassen, nachdem uns mehrere Stunden lang der Tod angedroht worden war.

Dann kam der 1. September, nebelverhangen, düster. In dieser Nacht mußte ich mich persönlich um 2 Uhr nachmal auf dem Amt stellen, wurde aber dann sofort entlassen. Früh um 3 Uhr kamen Wagen auf Wagen in die Straßen der Stadt, auf denen deutsche Bauern als Kutsher saßen. Dann wurden sie aufgestellt und Polen veranlaßt, ihre Sachen darauf zu packen. Gegen 6 Uhr früh setzte sich dieser Flüchtlingszug in Bewegung. Wir waren froh, als dieses Gesindel, das uns so lange gequält hatte, auf den deutschen Bauernwagen saß und abrückte, aber die Ungewißheit über unser Schicksal nagte an uns.

Langsam schlüpfen die Stunden des 1. September. Wir warteten stündlich auf den Einzug der deutschen Truppen. Aber nichts geschah, der Nachmittag kam heran und die Stunden wurden immer banger und banger. Da kam unsere Nachbarstochter mit der Nachricht angelaufen, daß alle deutschen Männer interniert werden. Ich sprang, wie ich stand, durchs Fenster in den Garten. Meine Frau benachrichtigte meinen Vater, doch er wollte bleiben, da er alt war und keinem Polen auch nur ein Haar gekrümmt hatte. Er hat dieses Vertrauen aufrechter deutscher Staats-treue mit dem Tode bezahlen müssen.

Ich sprang hinter unserem Garten in die Kartoffeln, denn die Fenster unseres Nachbargrundstückes und des Kirchturms waren mit Schützen besetzt. Ich traf einen anderen Flüchtling, Konditoreibesitzer Kern, mit dem wir dann etwa 1000 Meter im Kartoffelfeld entlang krochen. Die Flucht gelang, wir kamen in ein Weidenfeld und fühlten uns vorerst sicher. Aber dann hörten wir Maschinengewehrfeuer in weiterer Entfernung, Flugzeuge zogen über uns weg. Dann hörten wir in der Stadt ständig schießen, und wir glaubten schon, daß unsere Internierten erschossen würden. Es brannte jedoch auf dem Marktplatz nur ein polnischer Tank und die Munition ging in unregelmäßigen Abständen in die Luft.

Dann kam die Nacht, eine abscheuliche Nacht. Die Kälte und Nässe trock an uns hoch, seit Mittag hatten wir nichts mehr gegessen. Und die Angst ließ uns Gespenster sehen. Wir hörten flüstern und glaubten, es wären unsere polnischen Häscher. Aber es waren ungefähr zehn Flüchtlinge, die mit uns in diesem Weidenfeld in nächster Stadtnähe Schutz gesucht hatten.

Die Kapitulation / Vom Kampf um Warschau

DNB.... 29. September. Die Schlacht um Warschau, der Endspurt im Feldzuge gegen einige größenwahnsinnige Militärs, hat am Mittwoch gegen Mittag ihr Ende erreicht. Der Krieg gegen Polen ist damit abgewickelt.

In der Nacht zum Mittwoch war noch an vielen Stellen deutsche Artillerie zum Eingreifen gezwungen gewesen, nachdem immer noch Widerstandsnester vorhanden waren. Den tapferen deutschen Jungen ist es aber trotz großer Gegenwehr der Polen gelungen, sich Meter um Meter in schwerem Straßenkampf vorzuarbeiten. Barrikaden türmten sich vor ihnen auf, und stets mußte die Handgranate sprechen. Unerhört wachsam mußten die Jungen sein, denn von allen Seiten bekamen sie Feuer, ganz zu schweigen von den vielen seigen Dachschießen. Auch aus Kellerlöchern wurde auf die Truppen geschossen.

Sie haben Großes geleistet, die jungen und die alten Kämpfer, waren doch viele an vorgeschobenen Posten ganz allein auf sich angewiesen, jederzeit gewärtig, von allen Seiten Feuer zu erhalten.

Es bleibt einer ruhigeren Zeit einmal vorbehalten, das Hohen Lied der deutschen Infanterie zu singen, die in diesem Feldzuge wieder ganz Hervorragendes geleistet hat. Was sie in diesen Wochen teilweise schwersten Kampfes geleistet hat, vermag nur der zu ermessen, der mit ihr marschierte. Marschieren und Gefechte — dieser Zweiflang war ihre Losung. An Ruhe konnte sie nicht viel denken. Hervorragend wurde sie von den anderen Waffengattungen unterstützt, in erster Linie der Artillerie und der Luftwaffe. Viel geübt in schwerer Frie-

densarbeit, hat die Zusammenarbeit der Waffengattungen sich jetzt im Ernstfalle aufs beste bewährt.

Wir waren am Mittwochmorgen gerade bei einer Langrohrbatterie, als dort die Nachricht bekanntgegeben wurde, daß um 9.24 Uhr die Unterzeichnung der bedingungslosen Uebergabe der Stadt durch den Stadtkommandanten erfolgt sei. Sofort wurde das Feuer eingestellt, und ein dröhnendes „Zugleich!“ der Mannschaft der Batterie war die Antwort auf diese Freudenbotschaft des Batteriechefs.

Hat es doch niemals in unserem Sinn und in unserer Absicht gelegen, die polnische Hauptstadt in Grund und Boden zu schießen. Jedoch mußte dem provozierenden Verhalten polnischer Militärführer die entsprechende Antwort von uns erteilt werden. Einwohner aus Warschau, mit denen wir sprachen, bestätigten uns immer wieder, daß sie sich schon längst ergeben hätten, daß die Militärclique der Hauptstadt aber den Kampf bis zum Verbrechenlichen Lügen haben die Warschauer Anführer ihre Truppen angestachelt. Bis zum letzten Tage wurde ihnen weisgemacht, daß die Russen kämen, um die Deutschen zu vernichten, daß also in letzter Not die Hilfe käme. Oberst Bed sei nach London geflogen, um neuen englischen Trost und Hilfe mitzubringen. Bis dahin müsse die Bevölkerung und das Militär noch aushalten.

Daß diese lächerlichen Mummennärchen nun nicht gesruht haben, beweist deutlich die am Mittwoch vormittag nun endlich erfolgte Uebergabe der Stadt.

Nachdem ein Fort nach dem anderen sich ergeben mußte, ist der Militärclique in

Warschau nun doch das Einsehen gekommen, sich besser zu ergeben, als die ganze Stadt in Trümmer schießen zu lassen.

Mit großer Schnelligkeit war die Botschaft der Uebergabe der Stadt bis in unsere vordersten Stellungen vorgebracht. Auch hier hatte die Nachrichtentruppe wieder ihre rasche Arbeit unter Beweis stellen können. Sowie die Uebergabe bekanntgeworden war, wurde auf unserer Seite das Feuer überall eingestellt, und unsere Truppen hielten in ihrem Vormarsch an. Auf polnischer Seite hingegen wurde noch heftig weitergeballert, als ob nichts geschehen sei. Bis in die frühen Nachmittagsstunden scheint nun aber die Nachricht auch bis zu den Hecken und in die vorderen Linien vorgebracht zu sein, denn es fielen fast gar keine Schüsse mehr.

Wir erlebten es, daß gegen 12 Uhr noch deutsche Flugzeuge von polnischer Flak heftig beschossen wurden. Ein deutscher Bomber, der in langsamem Fluge sich über dem Feinde bewegte, geriet in einen Flakhagel, der aber zum Glück nichts ausrichten konnte. Ein Fieseler Storch, der seelenruhig seine Kreise zog, als wolle er spazierenfliegen, wurde ebenfalls mit Schrapnells belegt, konnte sich aber mit einigen eleganten Windungen dem Feuer entziehen.

Nun stehen wir vor der Uebergabe der Hauptstadt des ehemaligen polnischen Staates. Gefühle mannigfacher Art berühren uns. Mit Stolz aber können wir feststellen, daß die junge, unter unserem Führer so herrlich wieder aufgestandene deutsche Wehrmacht einen hervorragenden Beweis ihrer Tüchtigkeit und Wehrhaftigkeit geliefert hat. Gertner.

Frühmorgens um 8 Uhr hielten wir es nicht länger aus, wir wollten weiter, was am Tage nur sehr schwer möglich war. Nebel geisterte durch die Frühe, immer wieder zuckten wir zusammen und glaubten, polnische Schergen vor uns zu haben. Wir krochen meistens in Gräben entlang, jeden Strauch, jeden Baum als Deckung benutzend. Wir gelangten in die nächste deutsche Wirtschaft, wo wir an alle Fenster klopfen, um uns eine Decke für die Frühkälte auszuleihen. Doch die Wirtschaft lag leer und ausgestorben. Nur die Hunde kläfften auf dem Hofe. Wir gingen in den Holzstall, legten uns auf das Reifig, um wieder etwas warm zu werden. Mächtig sahen wir drei Männer um das Haus schleichen. Es war der Besitzer und seine deutschen Nachbarn, die auch schon mehrere Tage draußen im Mais geschlafen hatten und die in uns Polen vermuteten. Als sie uns erkannten, war die Freude auf beiden Seiten groß.

Es folgten vier Tage und vier Nächte, in denen wir draußen in den Weiden kampierten, sorglich mit Stroh und Lebensmitteln sowie mit Decken von der umliegenden deutschen Landbevölkerung versorgt. Jeder tat, was er tun konnte. Eine Landfrau brachte uns sogar ein gebratenes Huhn in unser Lager als Mittagsmahl. Es war rührend, wie sich die einzelnen um die Flüchtlinge aus der Stadt bemühten.

Nachrichten aus der Stadt wurden uns täglich von jungen Leuten überbracht. Auf diese Weise erfuhr ich auch, daß mein Vater mit ungefähr vierzig anderen Deutschen aus der Stadt, interniert wurde. Ich habe in der Einsamkeit meines Lagers viel gelitten, denn ich wußte, daß ich ihn nicht wiedersehen würde, da ich beim polnischen Militärdienst genug Gelegenheit hatte, die Schlechtigkeit des polnischen Volkes, seine Hinterhältigkeit und Gemeinheit am eigenen Leibe zu erfahren.

Die Sorge um unsere Habe in der Stadt, die der Plünderung polnischer Horden preisgegeben war, ließ uns keine Ruhe und wir suchten unsere Behausung auf denselben Wegen, auf denen wir gekommen waren, wieder auf. Einen Tag und eine Nacht blieben wir in ihren Mauern. Dann erreichte uns wieder die Nachricht, daß alle noch wehrfähigen Männer durch bewaffnete polnische Horden zum Heeresdienst gezwungen werden. Da wurde uns wieder der Boden zu heiß unter den Füßen. Wer Waffen hatte, holte sie jetzt aus dem Versteck. Vieles war verrotten und unbrauchbar, manches jedoch noch schußbereit. Wir flüchteten jetzt bewaffnet auf dem Rade nach der Grenze.

Hier hatten sich in wenigen Stunden aus derselben Furcht heraus Hunderte von deutschen Männern eingefunden. Die gebienten polnischen Soldaten wurden daraufhin Tag und Nacht zum Wachdienst ausgeschickt mit Karabinern, die polnischen Spähtrupps abgenommen worden waren.

Der Kontakt mit der deutschen Armee und Gendarmen war aufgenommen. Für unsere nächtlichen Streifen bei Kupferhammer wurden uns schon Patronenstreifen von der deutschen Wehrmacht übergeben. Einige Unbewaffnete gelang es zu fassen und nach Deutschland abzutransportieren.

Dann kam die Reinigungsaktion. Auf unseren nächtlichen Wachtgängen fielen uns die polnischen Wälder und amtlichen Aufschriften zum Opfer. Die weißroten Fahnenstangen wurden umgelegt und alle polnischen Aufschriften verschwanden in wenigen Stunden. Doch waren wir immer noch nicht von der deutschen Wehrmacht befreit.

Dann kam die Nachricht, es war nachmittags 4 Uhr: „Neutomischel ist von deutschen Truppen besetzt.“ Hunderte sprangen auf ihre Räder. In schnellem Tempo ging es der Stadt entgegen. Die ersten deutschen Soldaten traten uns entgegen. Wir fielen fast den Kameraden um den Hals, so groß war die Freude. Die deutsche Wehrmacht hat erkämpft, was deutsches Land war und was der Pole in Zeiten der Ohnmacht Deutschland gestohlen hatte. Jahre der Knechtschaft sind vorüber, die Opfer sind schwer, die wir Volksdeutschen bringen mußten. Aber ohne Opfer an Blut ist noch kein Sieg erzwungen worden und darum haben wir auch diese Opfer gern gebracht, für unseren geliebten Führer, für Großdeutschland. Heil Hitler!

Deutschland heute unüberwindlich

Ein Neutraler über die gegenwärtige Machtstellung des Reiches

Oslo, 29. September. Der Hamburger Korrespondent der norwegischen Handels- und Schifffahrts-Zeitung, Erik Thlen, schreibt in einem Brief aus Deutschland:

Hier stellt man sich immer die Frage, ob es zu einem langen Krieg kommen, oder kurzer Prozeß gemacht werden wird. Im Falle eines langen Krieges muß man beachten, daß der Deutsche zäh ist, und außerdem Versailles nicht vergessen hat. Vieles spricht dafür, daß Deutschland heute unüberwindlich ist. Mit Rußland und Italien im Rücken wird man Deutschland schwerlich auszugrenzen können; und daß man Deutschland durch Waffengewalt überwinden kann, wird wohl niemand behaupten wollen.

Die erste nationalsozialistische Kundgebung draußen in der Provinz

„Wir kommen hierher, um immer hierzubleiben“

Reichsredner Maul sprach in Wreschen

Der Saal hätte gut dreimal so groß sein können, er wäre voll geworden. Aber keiner drängt sich um einen Platz. Man läßt den Alten die Sitzeihen, die Jungen stehen in den Gängen oder lehnen längs der Wände, von denen Halenkreuzbanner grüßen, während über dem oberen Bühnenrand ein breites Spruchband läuft: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Es mögen vielleicht 400 oder noch mehr deutsche Menschen aller Altersstufen gewesen sein, die gestern in Wreschen und aus den umliegenden, fast durchweg deutschen Bauernhöfen zusammengeströmt waren, um nach zwanzig bösen und schweren Jahren die erste deutsche, die erste nationalsozialistische Kundgebung mit zu erleben. Bis auf ganz wenige Soldaten und die für den Kreis Wreschen eingesetzten Behörden- und Parteivertreter sind es ausschließlich Gewerbetreibende und Bauern, unter denen man neben jungen, mutig ins Dasein blühenden Menschen auch viele alte, vom Leben gezeichnete Gesichter sieht.

Der deutsche Landrat des Kreises, Regierungsrat Guter muth, überbrachte in seiner Eröffnungsrede die Grüße der Brüder und Schwes-

tern aus Großdeutschland, dem Lande Adolf Hitlers, auf dessen Befehl er hier die vordringlichste Aufgabe so schnell als möglich lösen soll: die Schäden von Krieg und Vergangenheit heilen.

Als Sprecher der Partei und des nationalsozialistischen Staates nahm sodann der Leiter des Propagandaamtes Posen Reichsredner Maul das Wort. Er gedachte der Qualen so vieler deutscher Menschen; aber es sei nicht Art des Nationalsozialismus, im Schmerz zu wühlen und sich von ihm schrecken zu lassen.

„Nationalsozialismus ist vielmehr eine Lebenshoffnung, ein bewußter Anspruch aller Deutschen auf Lebensrecht im europäischen Raum. Anlaß und Zeit der Klagen sind vorüber. Jetzt gilt es — mit der Arbeit beginnen!“

„Freilich“, rief Parteigenosse Maul in den Beifallsturm, „daß es dabei nicht vorkommen, daß jeder auf eigene Faust „Politik“ treibt. Die Politik im Großdeutschen Reich ist allein Sache der Partei und des Staates, mit einem Wort: des Führers Adolf Hitler!“

Wie der Führer als großes Vorbild aller Deutschen, soll jeder andere auch auf dem Platz

das Beste leisten, auf den er gestellt ist. Er soll seine und nur seine Aufgabe, diese aber restlos erfüllen.“

Der Nationalsozialismus sei alles andere als eine komplizierte ausgeklügelte Programmatik. „Der Nationalsozialismus ist Gerechtigkeit, Klarheit, Wahrheit.“ Aber was richtig und recht und wahr ist, könne immer nur der Erfolg als Endziel der Tat lehren, und

gerade da habe diese kämpferische Weltanschauung — sei es am Rhein, im Sudetenland oder zu allermeist im gewesenen Polen — viele Male bewiesen, daß sie Recht hat, daß Recht und Wahrheit auf ihrer Seite sind.

Der Leiter des Propagandaamtes von Posen, der sich durch seine klare, schlagkräftig humorvolle Sprechweise die Herzen der Bevölkerung von Wreschen im Fluge eroberte, stellte sodann der polnischen Knechtschaft und Willkür den deutschen Stolz und seine unerschütterliche Tatkraft gegenüber. Als der Redner den Jungen und Alten zurief: „Ihr seid jetzt hier nicht mehr eine Volksinsel, sondern der Bestand eines der mächtigsten Staaten der Erde, und wir sind hier hergekommen, um immer hier zu bleiben“, da brauste ein Jubel auf, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr in diesem Land auf einer Versammlung erklingen ist.

In der einfach klaren Sprache des Volkes und am Beispiel des Landmannes, der gegen den bösen Nachbarn einen Zaun um sein Eigentum zieht, erläuterte Parteigenosse Maul dann die Aufgaben des Reiches und besonders die seiner im Osten befreiten Volksgenossen. Zusammenhalten und arbeiten sei das Gebot für nahe und ferne Zukunft. Zuerst kommt die Saat, dann das Säen des Unkrautes, und dieses gerade sei so gründlich und radikal zu befragen, daß die Keimhaltung deutschen Volkstums kein polnischer Parasit mehr frisst! Und wie beim Bauern, der das Feld bestellt, gelte es dann zu warten; zu warten auf Sonne und Wind, kurzum auf Gottes Segen. „Die Ernte kommt immer zuletzt.“

In Jubel und Beifall klang die Mahnung des mitreißenden Sprechers, daß jetzt eine Zeit der Disziplin komme, wo es heißt: zusammenzuhalten. „Eine Dankeschuld an den Führer haben wir alle abzutragen — Nationalsozialisten zu werden! Ein Geschenk ist uns allen geschenkt — leben und schaffen zu dürfen in einer Zeit, wo Adolf Hitler aus dem Traum aller Deutschen Wirklichkeit gemacht hat: Das ewige Land aller Menschen von deutscher Art und Sitte, das stolze, harte, freie Land der Arbeiter, Bauern und Soldaten.“

Beifallsstürme, das „Sieg Heil“ auf Führer und Reich, die Wieder der Nation und immer wieder nicht endenwollender Beifall. Dann klang diese machtvolle Kundgebung im deutschen Bauernkreis Wreschen in Worte des Dankes seines Bürgermeisters aus; in Worte des Bersprechens vom Kreisamtsleiter der NSD, Koeske, mit aller Kraft zu helfen, wo Hilfe not tut.

Jeder der Hunderte wußte im Nachhinein, daß nunmehr als erstes Gebot gilt: Die Hände an den Pflug!

Artilleriemessstelle bleibt am Feind

Vorbildliche Pflichterfüllung eines Gefreiten

Am vergangenen Freitag hat eine nieder-schlesische Artillerieabteilung nördlich von Wolskany Weglowa, etwas abseits von der Verbindungsstraße zum Dorf, am Waldrande eine Messstelle eingerichtet. Es ist am äußersten Flügel. Da gilt es, besonders auf dem Posten zu sein. Abends um 20.30 Uhr teilt der Wachmeister Jegula seine sechs Mann zur Wache ein. Ein Mann zieht auf, die übrigen legen sich in die beiden Wagen zum Schlafen nieder. Der erste Wachhabende wird um 23 Uhr abgelöst, um 1 Uhr der zweite, um 3 Uhr der nächste. Um 3 Uhr geht Unteroffizier Jando auf Posten.

Das Wetter ist kühl, die Nacht nicht allzu hell und zwei Stunden Wache sind für den einzelnen immer eine lange Zeit. Man träumt vor sich hin, denkt an die Lieben daheim.

Gegen 4.15 Uhr hört der Unteroffizier von der Waldspitze her ein Rascheln, Stimmengewirr. Plötzlich springt drei Meter vor ihm ein Soldat auf, ein Pole. Er hat sich von seinem Haufen zu weit vorgewagt und flüchtet. Unteroffizier Jando schießt hinter ihm her. Da kürnen auf einmal 60 bis 70 Polen gegen die Messstelle an.

Durch den Schuß ist alles aufgewacht. Der Wachmeister ruft: „Halt, oder wir schießen!“ Die polnischen Soldaten stürmen jedoch näher heran und feuern aus ihren Karabinern. Von den sieben deutschen Soldaten können nur vier Mann das Feuer erwidern; zwei Mann sind am Gerät und einer ist sofort von einer feindlichen Kugel getroffen worden. Den deutschen Männern bleibt nichts anderes übrig, als sich sofort zurückzuziehen, gegen diese Uebermacht ist nichts auszurichten.

Der Gefreite Prylewski bleibt jedoch an seinem Wagen liegen und stellt sich tot, nachdem er noch während der Schießerei, die ungefähr zehn Minuten dauerte, geheimzuhaltende Messgeräte der Artilleriemessstelle rasch vergraben hatte. Beispiel äußerster Pflichterfüllung. Er bemerkt, wie die Polen versuchen, die beiden Wagen zu zerstören. Die Gegend scheint ihnen jedoch nicht geheuer, und so verschwinden sie bald in den Wäldern.

Der Gefreite Prylewski geht nun ebenfalls in Richtung Wolskany Weglowa zurück und trifft hier die übrigen Männer der Messstelle, die inzwischen mit einer Streife im Begriff sind, wieder vorzugehen. Auf ihrem Rückzug hatten sie einen Gefangenen gemacht, ein zweiter polnischer Soldat wird beim Vorgehen gefangen genommen. Bei der Messstelle angekommen, ist von den polnischen Soldaten nichts mehr zu sehen. In zehn Minuten hat sich der Ueberfall abgespielt, zehn Minuten später war die deutsche Verstärkung schon wieder bei der Messstelle. Das will etwas bedeuten. 800 Meter zurück und dann nochmals im Eiltempo nach vorn. Die Streife einer Nachbarmessstelle, die inzwischen auch eingelegt ist, bringt noch einen polnischen Oberleutnant und zwei Soldaten als Gefangene zurück.

Man muß wissen, was es heißt, bei einer solchen Messstelle der Beobachtungsabteilung die Instrumente zu bedienen, vor allen Dingen wach zu sein, dauernd am Feind zu „leben“, häufig vor der eigenen Infanterie eingelegt zu sein, sich selbst nur wenig verteidigen zu können — dann wird man das Handeln und die Haltung dieser Männer erst richtig bewerten können. Sie haben die hohe Aufgabe, Ohr und Auge ihrer

Division zu sein, die Voraussetzung für die Vernichtung der feindlichen Artillerie zu schaffen, damit der Vormarsch der eigenen Infanterie rascher und verlustloser vorgetragen werden kann.

Dr. Hohensee.

Böllige Pleite der englischen Planwirtschaft

Die englischen Zeitungen berichten, Ernährungsminister Morrison habe sich im Unterhaus zu der Mitteilung gezwungen gesehen, daß der Plan für Fischversorgung Großbritanniens in Kriegszeiten, den die Regierung vor kurzem in Kraft gesetzt hatte, völlig fehlergeschlagen sei. Der Plan werde daher außer Kraft gesetzt. Wörtlich sagte er: „Der Plan wird so erweitert werden, daß die Auktionen der Fischfänge wie üblich in den Häfen stattfinden würden, und daß der Londoner Fischmarkt Billingsgate wieder eröffnet werden würde.“

Morrison kündigte zugleich an, daß Höchstpreise für Fische eingelegt würden. Die Folge der planwirtschaftlichen Bewirtschaftung des Fischmarktes ist bekanntlich gewesen, daß London drei Wochen lang Fische nur in verfaultem Zustand oder überhaupt nicht erhalten hat. Selbst Städte, die an der See liegen, wie der bekannte Ausflugsort Brighton, waren infolge des Versagens der britischen Fischversorgung ohne Fisch. Es handelt sich bei der Angelegenheit um eines der vielen Beispiele für die überfüllte und mangelhafte Durchführung der kriegswirtschaftlichen Planwirtschaft in England.

Unwürdiges Verhalten der britischen Flieger

Unter Bruch des Ehrenwortes geflüchtet

Kopenhagen, 29. September. Wie aus Reykjavik gemeldet wird, ist die Besatzung des englischen Flugzeuges, das am Dienstag nachmittag bei dem Hafenschiff Neufarhöfn eine Notlandung vornehmen mußte, geflüchtet. Nach dem Unfall hatte der Pilot des Flugzeuges, das beschlagnahmt wurde, den isländischen Behörden sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht versuchen würde, die Insel zu verlassen.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die englischen Flieger unter Bruch des gegebenen Ehrenwortes ihr Flugzeug am Mittwoch heimlich startfertig gemacht und sind, bevor die Wachen eingreifen konnten, entflohen. (!)

Die dänische Regierung hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, ihren Gesandten in London, Grafen Reventlow, angewiesen, im Namen der isländischen Regierung bei der englischen Regierung Protest zu erheben. Die ausländischen Interessen Islands werden bekanntlich nach dem das dänisch-isländische Verhältnis regelnden Bundesvertrag von 1918, von Dänemark wahrgenommen.

Der russische Vormarsch

DNB, Moskau, 29. September. Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 27. September: Die sowjetrussischen Truppen besetzten auf ihrem Vormarsch in Richtung auf die Demarkationslinie die Städte Grabow (15 Kilometer westlich von Augustow), Majonets, Krasnoznam, die Station Zawada (10 Kilometer westlich von Jamosc), Kratoweh, Mojciska und die Station Sianki (im Quellgebiet des San). Ferner wurden die Operationen zur Säuberung der westweißrussischen und westukrainischen Gebiete von den Resten der polnischen Armee fortgesetzt.

Außenausschuß des Senats für Pittman-Bill

Washington, 29. September. Nach stündiger Aussprache nahm der Auswärtige Ausschuß des Bundes senats am Donnerstag mit 16 gegen 7 Stimmen die sogenannte Pittman-Bill an, die bekanntlich die Aufhebung des Waffeneembargos vorsieht.

Die Demokraten Gillette und Reynolds sowie der Republikaner White stimmten zwar für die Vorlage, um eine möglichst schnelle Generaldebatte im Plenum herbeizuführen, behielten sich jedoch spätere Opposition vor. Die Aussprache im Senatsplenum beginnt am Montag.

Grolmans militärische Laufbahn

Einer der tüchtigsten Mitarbeiter Scharnhorsts

Die Posener Soldatensprache verfügte über eine Besonderheit: Hatte sich ein Angehöriger der Garnison der Festung Posen etwas zuzulassen kommen lassen, so daß seine Inhaftnahme erforderlich wurde, so kam er „nach dem Grolman“. Und verhängte das Kriegsgericht Freiheitsstrafen, so hieß es, der und der Uebeltäter erhielt so und so viele Wochen „Grolman“. Der Tatsache, daß die Zahl derer, welche über die näheren Zusammenhänge und namentlich darüber Bescheid wissen, wie der Name „Grolman“ zu der Posener Militärjustiz in engere Beziehung gebracht worden ist, naturgemäß immer mehr zusammengeschrumpft ist, verdanken die folgenden Ausführungen ihre Entstehung.

Betrifft man den alten Garnisonkirchhof, welcher seinerzeit auf einem Teil des südlichen Glacis des Kernwerks (Fort Winiazny) angelegt wurde, durch den Eingang neben der Leichenhalle, so wird die Aufmerksamkeit des Besuchers geweckt durch einen großen polierten Steinwürfel aus schwedischem Granit, der sich gleich vorn rechts auf einem dreistufigen Postament erhebt. Auf der Vorderfläche des Grabdenkmals ist das Wort „Grolman“ ausgehauen, an welchem noch einige Spuren einstiger Vergoldung zu bemerken sind. Irgendwelche sonstige Angaben fehlen. Offenbar wurde von den Personen, welche dieses Grabmal setzten, vorausgesetzt, daß jeder Vorübergehende beim Lesen dieses Namens genau wissen mußte, wer hier begraben liegt. Und tatsächlich ist es der prominenteste Name, welcher auf diesem Militärfriedhof seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Es handelt sich um den General der Infanterie Karl Wilhelm von Grolman, der von 1833 bis 1843 das V. Posensche Armeekorps kommandierte und am 15. September des zuletzt genannten Jahres an seinem Kommando scharf und heimgesetzt wurde. Die ehemaligen inneren Befestigungsanlagen Posens zerfielen in ein aus zwölf Teilen bestehendes Fortsystem — das Kernwerk zählte ich nicht mit —, die später nach den Namen hoher preussischer Militärs bezeichnet wurden, und zwar solcher, die in Posen eine hervorragende dienstliche Funktion zu verrichten hatten. Wenn ich mit dem „Fort Brünne“, welches zwischen Wilda- und Eichwaldtor lag, beginne und in östlicher Richtung um Posen herumgehe, so folgten die Forts Roeder, Radziwill, Rauch, Brittwitz, Steinaeder, Noon, Haate, Waldsee, Tieszen, Colomb und Grolman. Letzteres wurde zwischen Ritter- und Wildator eingebaut, sein Reduit steht heute noch sowie diejenigen der geschleiften Forts Radziwill und Noon als letzte Reste der einstigen inneren Umwallung unserer WartheStadt. Da dem ehemaligen Reduit (Werk zur Sicherung des Rückzuges der Besatzung) des nicht mehr vorhandenen „Fort Grolman“ der Sitz des Kriegsgerichts und die Militärstrafanstalt gegenüberlag und außerdem die Befestigung vorübergehend, zum Beispiel während des Weltkrieges, dazu diente, Inhaftierte zu beherbergen, erhielt der Name des verdienten Generals allmählich einen trü-

nellen Beigeschmack und hat sich auf diese Weise eine Popularität gesichert, wenn auch in anderem Sinne, als es ursprünglich gedacht war.

Als Inhaber der höchsten militärischen Befehlsgewalt stand General v. Grolman in Posen in größtem Ansehen, da er seine nicht ganz leichte Stellung wohl mit dem unbedingt erforderlichen Ernst ausfüllte, aber immerhin ein ausgleichendes Maß von Wohlwollen hinzuzufügen verstand, wodurch ihm sehr viel Sympathien erwuchsen. Eritmalig seinen Fuß auf Posener Gebiet setzte Grolman im März 1831. Er war damals Divisionskommandeur in Glogau a. d. Oder, das bekanntlich auch zum V. Korpsbezirk gehörte. Auf Betreiben des Generals v. Roeder, der in Posen Militärchef war, wurde Grolman nach Posen entsandt mit dem augenscheinlichen Zweck, den Generalfeld-

marschall Grafen Gneisenau, der sich hier als Oberbefehlshaber einer aus vier Korps zusammengesetzten Armee anlässlich des gegen Rußland gerichteten polnischen Aufstandes in abwartender Position aufhielt, zu beeinflussen. Gneisenaus Stabschef v. Clausewitz geriet durch diese Sendung in eine begreifliche Erregung, die sich in einem Briefe an seine Frau auch deutlich genug Luft machte. Das Mißtrauen muß sich jedoch bald gelegt haben, zumal Grolmans Mission schon am 1. April desselben Jahres ein unerwartetes Ende fand: er stürzte mit dem Pferde, brach sich das linke Schlüsselbein und Schulterblatt nahe an dem Gelenk, ein Vorfall, für den Clausewitz Worte warmer Teilnahme gefunden hat. 1833 sah dann Grolman Posen als Kommandierender General wieder, und hier hat er zehn Jahre später seinen Erden dienst abgeschlossen.

Reorganisation der Armee

Karl Wilhelm von Grolman kam am 30. Juli 1777 in Berlin zur Welt. Noch nicht 14 Jahre alt, wird er als Junker im damaligen Infanterie-Regiment von Mollendorf angestellt. Bereits 1805 ist er Stabskapitän. Schon zu dieser Zeit gehörte er zu der Gruppe von Offizieren, welche sich um Scharnhorsts gruppieren und dessen Ideen eifrigt verfolgten, die eine Reorganisation der Armee zum Ziele hatten. Nach dem Frieden von Tilsit (1807) — in der Schlacht bei Heilsberg (Juni 1807) war er schwer verwundet worden — wurde er einer der tüchtigsten Mitarbeiter Scharnhorsts als Mitglied der Armeereorganisationskommission. Als das Reformwerk abgeschlossen war, wurde er in das neugegründete Kriegsministerium berufen (1. März 1809). Das wäre der erste Abschnitt in der militärischen Laufbahn Grolmans. Der zweite steht unter dem Einflusse des 1808 in Königsberg gegründeten „Tugendbundes“, der eine moralische Kräftigung des preussischen Volkes erstrebte. Grolman gehörte dieser Vereinigung an und kam auf Grund der dort entwickelten Gedanken zu der Ueberzeugung, daß die vaterländischen Interessen gegen Napoleon I. nur da wirksam zu vertreten seien, wo gegen ihn gekämpft wurde. Er nahm deshalb seinen Abschied als preussischer Offizier;

seinem Beispiel folgten viele Gleichgestimmte. Der Versuch einer Teilnahme an dem Schiller'schen Unternehmen scheiterte, dagegen gelang es Grolman, in dem Korps des österreichischen Generals von Kienmeyer angestellt zu werden, der nach der Schlacht bei Aspern den Befehl erhielt, über Sachsen nach Norddeutschland vorzustoßen. Der Waffenstillstand von Znaim (Juli 1809) vereitelte indessen diese Operation. Nun wandte sich Grolman nach Spanien. Es glückte ihm, über England im April 1810 nach Cadix zu gelangen, jenem letzten Bollwerk der spanischen Regierung, welches mit englischer Hilfe gegen den französischen Marschall Victor verteidigt wurde. Anlässlich der Kapitulation von Valencia wurde Grolman Kriegsgefangener und nach Valencia (Burgund) gebracht, von wo er im Juni 1812 nach der Schweiz entkam. Unter fremdem Namen kam er nach Jena und im Januar 1813 nach Breslau. Er wurde im März als Major im Generalstab wieder angestellt. Im Stabe des Obersten von Dollfs machte er die Schlächten von Großgörschen, Bautzen und Hagnau mit, wurde während des darauf folgenden Waffenstillstandes Chef des Stabes beim Kleist'schen Korps, aber Anfang August zum Höchstkommandierenden der russisch-preussischen Truppen versetzt.

Ein ausgezeichnete Strategie

Anlässlich des Rückzuges der Alliierten nach der Schlacht bei Dresden wurde Grolman, auf dessen strategische Fähigkeiten man höheren Orts aufmerksam geworden war, zum General v. Kleist entsandt. Den Marschanweisungen Grolmans ist es zu danken, daß der bereits sichere Sieg des verfolgenden französischen Generals Bannamme sich in des letzteren völlige Niederlage und Gefangennahme verwandelte, eine Tatsache, die viel zu wenig bekannt geworden ist, aber Kleist wurde späterhin deswegen Graf Kleist von Nollendorf. Grolman mußte sich mit einer schweren Verwundung begnügen, die ihn jedoch nicht hin-

derzte, der Leipziger Völkerschlacht beizuwohnen. Hierauf trat er wieder als Stabschef in das frühere Verhältnis zu General v. Kleist, an dessen Seite er den Feldzug von 1814 mitmachte und in hervorragendem Maße an dem vorwärts treibenden Geiste der Armee Blüchers beteiligt war. Nach dem Frieden erfolgte die Beförderung zum Generalmajor und die Zuteilung ins Kriegsministerium. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba im März 1815 wurde Grolman — er hatte auch den Wiener Kongress besucht — Generalquartiermeister im Hauptquartier Blüchers und hatte so neben Gneisenau außerordentlichen Anteil an den Er-

Wunder großer Gegenwart

Gott war in uns, als wir die Fahne trugen, und über uns erglomm das Firmament, und Glocken von den Kathedralen schlugen wie Herzensschlag, der nach dem Wunder brennt.

So wurden wir zu Klingen und zu Klängen: Vor lichter Zukunft, die sich offenbart, stehn wir gebannt in rauschenden Gefängen, entflammt vom Wunder großer Gegenwart.

Hans-Jürgen Nierenh.

folgen. Nach dem zweiten Pariser Frieden war der hochverdiente General im Kriegsministerium erneut bahnbrechend tätig. Er reorganisierte den Generalstab derart gründlich, daß die von ihm getroffenen Maßnahmen als die Grundlage für die Bedeutung zu gelten haben, die der preussische Generalstab später erlangt hat. Wegen einer Differenz betreffs Umwandlung der 1813 errichteten Landwehr in eine stehende Truppe schied Grolman 1819 aus der Armee und zog sich auf sein Gut Gosda bei Rottbus zurück. Durch die Vermittlung des Prinzen August von Preußen verließ er im Oktober 1825 seinen Schmollwinkel und zog als Divisionär in Glogau ein. Was weiter geschah, habe ich bereits ausgeführt.

Grolman war zweimal vermählt: Erstens mit Sophie von Gerlach, die er 1804 in Berlin zum Altar führte und die 1807 starb, und zweitens mit der aus Rentweinsdorf (Bayern) stammenden Freiin Hedwig von Rotenhan, die 1864 in Berlin gestorben ist. Von seinen Töchtern heiratete Luise v. G. einen Grafen Stosch und Sofie v. G. einen Freiherrn von Rachtshofen. Der älteste Sohn Carl starb als Oberleutnant a. D. und verheiratete sich 1847 in Posen mit einer Freiin von Steinäder, ein zweiter Sohn Wilhelm wurde General der Infanterie und Kommandierender General des XI. Armeekorps. Seine Frau war eine geborene von Bloch. Die Ehen beider Söhne sind kinderlos geblieben, so daß die Linie der Posener Erzelenz von Grolman erloschen ist, andere Zweige des Geschlechts v. Grolman (und v. Grolmann) blühen dagegen fort. Neben dem Vater ruhen auf dem Posener Garnisonfriedhof Antonie v. G. (1818—1832), Bertha v. G. (1820—1836) und Julius v. Gneisenau.

Damit der Name des ungewöhnlich begabten Offiziers, der zu Lebzeiten zum Chef des in Posen stehenden 6. Grenadier-Regiments ernannt worden war, das später nach Grolmans Mitkämpfer Graf Kleist von Nollendorf benannt wurde, kommenden Geschlechtern fortlebte, wurde am 27. Januar 1889 dem in Osterode in Garnison stehenden 1. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 18 der Name „v. Grolman“ verliehen.

Ueberschauen wir das Lebensbild dieses um sein Vaterland hochverdienten Generals, der sowohl als Muster tadelloser Pflichterfüllung wie auch als charakterfester Mensch die Achtung seiner Mitwelt nicht zuletzt in Posen genoss, so sollte sich jeder Deutsche, der den alten Posener Garnisonfriedhof besucht, des Mannes erinnern, dessen letzte Ruhestätte der rotbraune Granitwürfel mit den sieben Buchstaben, die zusammen „Grolman“ ergeben, deckt. Lo.

Feldpostbriefe Gefallener

„Vor dem Sturm, am 24. April 1915.“

Ihr meine Lieben!

Hoffentlich wird Euch kein treuer Kamerad diesen Brief senden brauchen, denn es ist ein Abschiedsbrief. Solltet Ihr ihn in Händen halten, so wisset denn: ich bin gefallen für mein Vaterland und für Euch alle. Es gilt jetzt einen schweren Kampf, und es ist leuchtender, losender Frühling. Ich habe Euch nichts weiter zu sagen, denn ich habe keine Geheimnisse gehabt. Und wie ich Euch danke für das, was Ihr alle drei mir im Leben Gutes getan habt, wie ich Euch allen für den Sonnenschein und das Glück danke, in dem ich lebe, wißt Ihr. Freudig, dankbar und glücklich werde ich sterben, wenn es sein muß! Dieses aber soll noch ein Gruß der heiligsten Liebe sein für Euch alle und für alle, die mich liebten. Ich frage diesen letzten Gruß bei mir bis zum letzten Augenblick. Dann sei er durch treue Kameraden Euch gesandt, und mein Geist wird bei Euch sein. Der gnädige große Gott behüte und segne Euch und mein deutsches Vaterland! In inniger Liebe

Euer treuer Walter.“

Walter R o y, geb. 1894,

gef. 24. April 1915

beim Sturm auf die Combreshöhe.

„Liebe Mutter, mach Dir doch keine unnötigen Sorgen. Unser Fleck ist sogar ganz ruhig. Und sollte es auch mal ins Aller-däste gehen — ich denke genau wie mein kleiner, lieber Bruder. Sein stolzes Wort: „Dann sollt Ihr stolz sein, mich dem Vater-

lande hingeben zu dürfen“, das ist mir aus der Seele gesprochen. Und Gott wird schon wissen, ob er mich mit ihm vereinen will in französischer Erde, oder ob er mich zu anderen Dingen vorbehalten hat. Gott ist ja doch der Gott der Geschichte. Und wir sind alle kleine Mitwirker in der großen Weltgeschichte. So groß ist das! — Liebe Eltern, gewiß hätte ich mehr leisten können in meinem Leben. Aber das Leben war wert, gelebt zu werden! Und jetzt sein ganzes Selbst zurückstellen für sein Volk, sein Vaterland, das ist wert, groß, zu groß, um nicht das Schwerste leicht zu machen.“

„Alter, lieber Freund, wann gehen wir wieder zusammen durch unsere Wälder? Heimat, o Heimat — es ist wert, um sie zu kämpfen. Dank Dir für Treue und Freundschaft. Ich will und werde. Ganz müssen wir werden. Was kann uns das Schicksal? Laß Dich nicht unterkriegen. Dennoch! Wir schaffen's doch!“

Johannes H a a s, geb. 1892

gef. 1916 vor Verdun.

„Solange der Krieg ist, atmet die Seele nur schwer, sie lebt nicht in Seligkeit und Liebe an Menschen und Dingen. Sie sieht wie gebannt starr auf das eine, immer eine... Wir warten darauf mit ruhigem Blut, und wenn es uns ruft, dann soll es uns berechtigen. Aber dann alles noch einmal zusammengefaßt, alle Lust und Leidenschaft für das eine!...“

Beinahe wäre ich neulich aufgewacht und hätte mich verliebt in das herrliche Leben, als ich sah, wie turmhoch über das vergängliche, zufällige Einzelschicksal ewige Werte unvergänglicher Schönheit in ihm geschaffen werden. Ich sah nämlich das Münster in Straßburg, vor dem die Seele in Andacht versinken muß. Ich dachte aber, wenn Deutschland ein solcher Bau wird, dann brauche ich mich gar nicht erst in das Leben zu verlieben, denn dann lebe und schaffe ich doch an seinem Grunde, ohne daß ich davon ein Gefühl habe.“

Heinz v. R o h d e n, geb. 1892,

gef. 1916 bei Diezja.

„Gestern bekam ich von Deiner Schwester einen schönen Brief, sie schrieb: in dem Saß fürs Vaterland gefallen Klänge etwas Ewiges, Unsterbliches mit... Ich glaube, es ist einer so lange nicht tot, als sein Gedächtnis nicht ausgelöscht ist — so lange, als er in unserer Erinnerung lebt — daß wir ihn fragen können: was würde er da sagen? wie würde er handeln? so lange, als uns seine unvergessenen Werke und Gedanken eine Antwort geben. Das ist sein ewiges Leben. Und es ist an uns, es ihm zu geben.“

Ich glaube, dieser Gedanke wird ein starker Trost sein, da er zugleich eine Handhabe gibt, sich aufzurichten, indem er eine Pflicht, eine heilige Pflicht vor Augen stellt: die Pflicht, der Gefallenen Andenken hoch und heilig zu halten, aber auch die Pflicht zu fliegen, um unser Volkstum rein zu erhalten, daß sich ihr Gedächtnis in deutschen Herzen fortpflanzen kann, und zuletzt die Pflicht, die aus dem Krieg, aus der Tränensaat er-

blühende Friedenserte, die hohen geistigen Güter — denn materieller Natur kann der Gewinn des Krieges nicht sein, dazu ist zu viel Unerseßliches vernichtet worden — zu sammeln und zu pflegen, auf daß sich das höchste Opfer, das unsere Gefallenen für uns gebracht haben, nicht umsonst gebracht ist.“

Rudolf S t e i n r ü d, geb. 1899,

gef. 1918 südlich Soissons.

„Die Kompanie ist ja die einzig vorhandene Gemeinschaft, mit der und für die man doch lebt und stirbt. Zu einem „Eigenleben“ läßt die Gemeinschaft weder Zeit noch Ruhe. Sie zwingt uns in ihren Kreis, denn es geht ja diesmal ums Leben.“

Noch enger ist die Gemeinschaft, wenn die Kompanie in Stellung liegt, im Graben oder Gefecht. Sie ersetzt eben alles, Verkehr, Unterhaltung und Geselligkeit, Familie, Freundeskreis und Vaterland.

Daher ist z. B. der Gedanke vom Kämpfen, Leben und Sterben fürs Vaterland, für die geistigen Güter des Vaterlandes, ein verhältnismäßig ferner Gedanke. Er ist zu unanschaulich. Heimat und Vaterland spielen gewiß eine große Rolle, jedoch als Objekt der Sehnsucht. Meistens wohl als Stätte der Freiheit von Anruhe, Kampf und Not. Aber mit dieser Sehnsucht verbindet sich für uns die Hoffnung, das Zerstückte einmal mit aufbauen zu dürfen, das Vaterland zu schönerer, reinerer Größe führen zu helfen, damit all die herrlichen Ansätze, all das, was wir im Kriege selbst erlebt haben, in positiven Taten zur Reife gelangt.“

Heinz v. R o h d e n, geb. 1892,

gef. 1916 bei Diezja.

Stadt Posen

Neues Deutsches Kaffeehaus

Ir. Hakenkreuzfahnen und die Aufschriften „Deutsches Geschäft“ an der neben der Paulikirche gelegenen Konditorei Dobski, die fortan den Namen „Konditorei am Schloß“ führen soll, zeugen davon, daß hier ein durchgreifender Besitzwechsel eingetreten ist. Der ehemalige Besitzer dieses geräumigen Kaffeehauses war uns Volksdeutscher als ein Mann bekannt, der in seinem großmütigen Streben einen Konzern ausgezogen hatte, in dem Kaffeehäuser, Gastwirtschaften und Brauereibetriebe unter einen Hut gebracht waren. Darüber hinaus führte er einen mütigen Feldzug gegen das deutsche Bier, das ihm trotz oder, besser gesagt, gerade wegen seiner Güte auf keinen Fall schmecken wollte. Als unsere Zeitung damals das inzwischen morsch gewordene Wirtschaftsgelände dieses „Industriemagnaten“ attestierte, wurde uns der Prozeß gemacht und ein Schriftleiter zu einer harten Gefängnisstrafe verurteilt.

Nun wurde, nachdem jener berüchtigte Konzerninhaber unserer Stadt den Rücken gekehrt hat, der Besitzer der Konditorei Erhorn auf Veranlassung der Handelskammer mit der Führung dieses großen Kaffeehauses als Treuhänder betraut.

Die Posener Deutschen trafen sich vor der Befreiung durch die Truppen der Wehrmacht zu einer Tasse Kaffee oder einem Schoppen Bier bei Erhorn in der Ritterstraße, was nicht immer ungefährlich war, zumal bei „Demonstrationen“ wiederholt die Schaufenster klirren. Zuletzt wurde es so schlimm, daß man die Torten auf die Straße warf und sich auch sonst noch „heldenhaft“ gebärdete.

Als die schlimme Zeit vorüber war und die Wehrmacht Angehörigen ihre ersten Spaziergänge durch die Straßen machten, suchten sie gern das einzige deutsche Kaffeehaus auf, das sich als viel zu klein erwies, um den Strom der Besucher zu fassen. Dabei hatte man noch einen weiteren Raum, der früher als Versammlungsstätte den Polen stark verdächtig erschienen war, hinzugezogen.

Jetzt ist Gerhard Erhorn, der sich in früheren Jahren als Betreuer reichsdeutscher Sportler verdient gemacht hat, eine größere Aufgabe zugefallen, der er sich mit allem Eifer hingibt. Dasselbe Lokal, das von jedem aufrechten Deutschen ehemals gemieden wurde, ist jetzt von Deutschen besucht. Ein Führerbild und Hakenkreuzfahnen grüßen von den Wänden.

Wer hätte diese Wendung ahnen können, die sich in so kurzer Zeit vollzogen hat!

Generalkonsulat wird aufgelöst

Generalkonsul Dr. Walther ist mit einem Teil des Konsulatspersonals nach Posen zurückgekehrt. Augenblicklich ist man mit der Liquidierung der Geschäfte und der Abwicklung der laufenden Arbeiten beschäftigt. In etwa zwei bis drei Wochen wird Generalkonsul Dr. Walther mit einigen seiner Beamten die Stadt verlassen.

Bekanntmachung

Hierdurch ordne ich von sofort an, daß sämtliche Staats- und Kreissteuern, sowie Gebühren, die bisher von der Finanzkammer und von dem 7. Finanzamt in Posen erhoben wurden, fortan bis zum Widerruf ausschließlich an die hiesige Kreis kommunalkasse am Kaiserring Nr. 10, Zimmer 25, bzw. an die Kreisparasse des Landkreises Posen, Alter Markt Nr. 73/74, bis zum 15. Oktober d. Js. abzuführen sind.

Als Steuern kommen u. a. in Betracht:

1. Einkommensteuer;
2. Einkommensteuer von Dienstgehalt, Pensionen, Arbeitslöhnen und sonstigen Vergütungen. (Bei Zahlung dieser Steuer ist ein Verzeichnis der Arbeitnehmer, für die die Einzahlung erfolgt, vorzulegen.)
3. Grundsteuer;
4. Umsatzsteuer;
5. Gebäudesteuer;
6. Afzisen;
7. Alle anderen unter 1—6 nicht erwähnten Steuern und Abgaben.

Die Steuerpflichtigen sind verpflichtet, die betreffenden Steuerzettel und Zahlungsaufforderungen sowie Quittungen über evtl. entrichtete Steuern der Steuerabteilung beim Kreisamt in Posen, am Kaiserring Nr. 10, Zimmer 25, vorzulegen.

Die rückständigen Kreisabgaben sind gleichfalls an die oben bezeichneten Stellen bis zum 15. Oktober 1939 abzuführen.

Die Gemeindesteuern sind dagegen an die zuständigen Amtsämter bzw. Bürgermeisterämter zu zahlen.

Nach Ablauf des oben bezeichneten Termins werden die Steuerrückstände unter Hinzurechnung der Kosten zwangsweise eingezogen.

Der Kom. Landrat des Kreises Posen
(-) Schmöckel.

Einweihung der neuen Warthebrücke

Beispielhafter Einsatz von Wehrmacht und Arbeitsdienst

Donnerstag vormittag weihte der Oberbefehlshaber von Posen, General von Schenkendorff, die neue Warthebrücke ein, die in wenigen Tagen von deutschen Pionieren in Gemeinschaftsarbeit mit Männern des Reichsarbeitsdienstes über den Fluß geschlagen worden ist. Zur feierlichen Eröffnung waren die an dem Bau beteiligten Truppen angetreten; sie bildeten längs der Brücke Spalier.

Mit militärischer Pünktlichkeit erschien um 11 Uhr General von Schenkendorff. General von Bollaard-Bodelberg erstattete dem Stadtkommandanten Meldung, nach kurzer Begrüßung durchschnitt von Schenkendorff das weiße Band und übergab die Brücke dem Verkehr. General von Schenkendorff überschritt als erster mit den geladenen Gästen, unter denen sich auch Gauamtsleiter Maul vom Reichspropagandaamt befand, den neuen Übergang. Während sich der General am Ufer die Konstruktion von dem Erbauer, Major Schweizer, zeigen ließ, marschierten die Truppen wieder ab, die auf dem freien Platz vor der Brücke Aufstellung nahmen. Hier richtete General von Schenkendorff Worte des Lobes an die Soldaten und die Männer vom Arbeitsdienst, denen er auch seine höchste Anerkennung ausbrach. In genau dreizehn Tagen, so betonte der General, sei die dreihundert Meter lange Brücke entstanden. In aufopfernder Arbeit sei dieses Werk in dieser erstaunlich kurzen Zeit geschaffen worden. Die Lei-

stung solle auch ihre Anerkennung nach außen finden. Deshalb bestimmte er, daß die Brücke nach ihrem Erbauer den Namen Major-Schweizer-Brücke tragen soll.

Bei dem ersten Übergang unterhielt sich General von Schenkendorff mit verschiedenen Offizieren und Mannschaften und ließ sich von ihnen Arbeitsberichte geben. Auch bei diesen Unterhaltungen hielt der General nicht mit lobenden Worten der Anerkennung zurück. Der schnelle Aufbau war auch nur dadurch möglich, daß sich die Soldaten und die Männer vom Arbeitsdienst

oftmals freiwillig zur Nacharbeit zur Verfügung stellten, obwohl sie schon tagsüber fleißig mitgearbeitet hatten.

Die Männer sind unermüdet Tag und Nacht auf den Beinen geblieben, bis sie schließlich die Verbindung über die Warthe von Posen nach Kurnik geschlagen hatten. Nachdem die polnischen Soldaten schon am dritten Tage nach dem Beginn der Kampfhandlungen Posen verlassen hatten und die alte Brücke gesprengt wurde, zunächst von den Pionieren eine Notbrücke geschlagen, um den einrückenden deutschen Truppen den Übergang zu ermöglichen. Die neue Brücke aber war eine dringende Notwendigkeit, weil der gesamte Verkehr von Posen in die südliche Provinz durch die polnische Sprengung lahmgelegt worden war.

Aufbau der NSB

Gauamtsleiter Bergki, Stertin, mit dem Aufbau der NSB. Gau Posen beauftragt — Gauamtsleiter und 21 Kreisamtsleiter sind eingerichtet — Hauptamtsleiter Hugeneldt in Posen

Landesrat und Gauamtsleiter der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft, Gau Pommern, Pq. Bergki, erhielt den ehrenvollen Auftrag, die NSB im Gebiet des Gau Posen aufzubauen.

Am vergangenen Montag versammelten sich im Gebäude der NSB Gauamtsleitung Posen in der Ritterstraße die aus dem Reich hierher berufenen Kreisamtsleiter und NS-Schwester, die in einem längeren Vortrag vom Gauamtsleiter die Richtlinien für den Einsatz im besetzten Gebiet erhielten. Reichshauptstellenleiter Lorenz behandelte die organisatorischen Fragen. Nach einem Empfang beim Chef der Zivilverwaltung, Präsidenten Greiser, der den Männern von der NSB und den NS-Schwestern seine volle Unterstützung zusagte, führen die Kreisamtsleiter in die ihnen zugewiesenen Kreisstädte, um ihrerseits sofort mit der Einrichtung der Kreisamtsleitungen und mit dem Einsatz zu beginnen.

Am Mittwoch und Donnerstag weilte, von Danzig kommend, der Hauptamtsleiter Hil-

genfeldt in der Gauamtsleitung, um sich persönlich von dem Einsatz zu überzeugen und mit den maßgebenden Männern alle notwendigen Fragen zu besprechen. Der Hauptamtsleiter wurde am Donnerstag vom Chef der Zivilverwaltung empfangen.

Nachdem gestern die Kreisamtsleitung Posen im Gebäude Friedrichstraße 20 untergebracht worden ist, werden alle Fragen der örtlichen Betreuung nur noch durch diese Dienststelle erledigt. Es wird noch einmal daran erinnert, daß alle Ausweise über deutsche Volkstumszugehörigkeit stets mitzubringen sind.

Wie wir hören, weilte gestern die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink in unserer Stadt. Der Zweck des Besuches war die Führungnahme mit den zuständigen Stellen über die hier zu erfüllenden Aufgaben der NS-Frauenenschaft. Frau Scholz-Klink wurde am Nachmittag zu einer längeren Besprechung vom Chef der Zivilverwaltung empfangen. Am späten Nachmittag legte sie ihre Reise in den Kreis fort.

Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten

Der Chef der Zivilverwaltung hat folgende Verordnung erlassen:

1. Jede Erkrankung und jeder Todesfall an:
 1. Ausfall (Lepra),
 2. Cholera,
 3. Fleckfieber (Flecktypus),
 4. Pest,
 5. Gelbfieber,
 6. Pocken (Blattern),
 7. Diphtherie,
 8. Gehirnentzündung (Encephalitis lethargica),
 9. Genidstarre (übertragbar),
 10. Rindbettfieber (auch fieberhafter Fehlgelb),
 11. Kinderlähmung,
 12. Körnerkrankheit (Granulose, Trachom),
 13. Rückfallfieber (Fiebris recurrens),
 14. Ruhr (Dysenterie),
 15. Scharlach,
 16. Typhus (Unterleibstypus),
 17. Wundbrand,
 18. Rogh,
 19. Tollwut (sowie Bissverletzungen durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere),
 20. Bakterieller Lebensmittelvergiftung,
 21. Trichinose,
 22. Tifener Lungentuberkulose
- sind dem Landrat, in Posen dem Stadtkommissar, unverzüglich unter Angabe von Namen,

Vornamen, Geschlecht, Lebensalter, Beruf und Wohnung des Erkrankten schriftlich anzuzeigen. Bei Schulkindern ist auch die Schule anzugeben.

Bei folgenden Krankheiten ist auch der Krankheitsverdacht anzeigepflichtig:

1. Ausfall,
2. Cholera,
3. Fleckfieber (Flecktypus),
4. Pest,
5. Gelbfieber,
6. Pocken,
7. Typhus.

3. Zur Anzeige verpflichtet ist der behandelnde Arzt, an zweiter Stelle der Haushaltungsvorstand, die Pflegerperson oder der Wohnungsinhaber.

4. Die Unterlassung der Anzeige wird als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit angesehen und dementsprechend geahndet werden.

Volksdeutsche werden eingestellt

Wie der Beauftragte für Steuern beim Chef der Zivilverwaltung bekanntgibt, werden von den Finanzämtern in Posen demnächst Volksdeutsche als Angestellte eingestellt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf sind an die Dienststelle des Beauftragten, Königstr. 5, zu richten.

Empfangsabend der deutschen Kaufmannschaft

Am Donnerstag abend fand in den Klubräumen der Kaufmannschaft in der Tiergartenstraße ein Empfangsabend statt, der von der Industrie- und Handelskammer in Posen veranstaltet wurde.

Der Abend, auf dem u. a. der Militärbefehlshaber in Posen, General der Artillerie von Bollaard-Bodelberg, der Chef der Zivilverwaltung Arthur Greiser und

Ab Freitag, d. 29. September 1939, befindet sich die Kreisamtsleitung der

NSB

Friedrichstraße 20 (früher Slowackiego).

Alle Fragen der örtlichen Betreuung werden von diesem Tage nur dort erledigt.

Ausweise über deutsche Volkstumszugehörigkeit sind stets mitzubringen.

Sprechstunden nur 9—12 und 15—17 Uhr. Zu anderen Zeiten findet kein Publikumsverkehr statt.

Notker,
Kreisamtsleiter.

der Kommandant der Stadt Posen, Generalleutnant von Schenkendorff erschienen waren, gab der deutschen Kaufmannschaft Posen Gelegenheit, mit führenden Männern der Verwaltung Führung zu gewinnen.

Der Leiter der Industrie- und Handelskammer, Dr. Carsten, begrüßte die Gäste in einer Ansprache, auf die der Chef der Zivilverwaltung, Arthur Greiser, antwortete. Präsident Greiser entwickelte die Richtlinien für die Wirtschaftspolitik und gab ein Bild von den großen Aufgaben, die der deutschen Kaufmannschaft Posen als der Trägerin der Wirtschaftspolitik gestellt sind.

Heimkehr von Vertriebenen

Wir freuen uns, gestern in unserer Stadt Herrn v. Saenger, Hilarow, Gutsbesitzer Glogzin, Strzlowo, und Geschäftsführer Neh, Pijza, die verschleppt worden waren, wieder begrüßen zu können. Herr v. Saenger war im Isolierungslager von Bereza, Gutsbesitzer Glogzin wurde in einem großen Transport verschleppt, und Geschäftsführer Neh, der bereits vor Kriegsausbruch verhaftet worden war, kam nach Stetad und wurde von dort bis nach Brest-Litowsk gebracht. Die Heimgekehrten haben die Leiden verhältnismäßig gesund überstanden.

Zur Registrierung der Einwohnerchaft

Die Registrierung der Einwohnerchaft erfolgt nicht im Steueramt in der Rajenstraße, sondern in Halle 17 des früheren Messengeländes, Glogauer Straße (Fosha) 18.

Superintendent Reisel beigesetzt

b. Der Opfertod für das Bekenntnis zum Deutschtum hat bei uns reiche Ernte gehalten. Eins dieser Opfer war der allseits verehrte Herr Superintendent Reisel. Nachdem er den Opfermarsch des Neutomischer Deutschtums bis vor Gneseu mitgemacht hatte, kam der vollends Erschöpfte und Verwundete in das Krankenhaus von Gneseu. Von hier wurde der schwerkranke 74jährige Seelsorger in das Diakonissenhaus zu Posen gebracht. Aber ärztlicher Hilfe gelang es nicht mehr, den zu stark mitgenommenen Körper wieder gesund zu lassen. Er sah die Heimat, die nun wieder deutsch geworden ist, nicht mehr wieder, denn er starb hier in Posen an seinen allzu schweren Leiden.

Am Mittwoch fand nun die Beerdigung in Neutomischel statt. Es sprachen bei der Trauerfeier Herr Konsistorialrat Hildt und Herr Generalsuperintendent Blau aus Posen, die den Verstorbenen als Vorbild der Treue am Volkstum und am Glauben feierten. Am offenen Grabe sprach dann noch ein Verwandter des Toten, Herr Superintendent Scheringer. Alle anwesenden Pastoren widmeten ihrem Amisbruder noch zum Abschied am offenen Grabe einen Bibelspruch.

Herr Superintendent Reisel ist in der Gemeinde Neutomischel 30 Jahre lang Seelsorger gewesen und hat sein Amt mit seltener Treue in dieser Zeit, die Schweres genug für ihn brachte, ausgeübt. Als im Kriege die Lehrer eingezogen waren, füllte er die verwaisten Stätten aus, ergoß die Jugend zu aufrechten deutschen Menschen. Er war eine harte soldatische Natur, die auch von sich selbst Einsatz bis zum Letzten verlangte. Dieser Lebensauffassung ist er bis zu seinem Lebensende treu gewesen. Er hat seine Pflicht bis zum Tode getan und mußte sogar den Märtyrertod für sein deutsches Bekenntnis erleiden. Solange Deutsche in Neutomischel wohnen, wird er in ihrem Gedächtnis weiterleben als das verkörperte Sinnbild härtester Pflichterfüllung und deutscher Treue.

Der Dom in Culmsee

Von Fr. K. Kriebel

Im Osten steht ein Gotteshaus, —
Von Deutschen ward es einst erbaut, —
Das hat seitdem, tagen — tagen —
Der Ostmark Freud und Leid geschaut.

Der Ostmark Leid war deutsches Leid,
Das auch dem Dome Wunden schlug,
Und die er doch zu aller Zeit
Voll Hoffnung und voll Kraft ertrug.

Hoch reht sein Turm sich in das Blau,
Blickt weit ins ferne Land hinein,
Sein erster Schmuck ward altersgran
Und morsch manch brauner Ziegelstein.

Und dennoch steht er stark und kühn,
Trotz unerfüllter jedem Sturm.
Die hohe Kuppel — bronzegrün —
Ziert wie ein Helm den stolzen Turm.

So ragt er einsam dort und lauscht,
Und schaut nach Westen unverwandt.
Der Glockenton, der ihn umrauscht,
Das ist sein Ruf ans deutsche Land.

Das ist sein — ehernes Gebet,
Wenn Morgenrot den Turm umsäumt, —
Sein Ruf, der um Erlösung fleht,
Wenn still der Abend niederträumt.

Ein feste Burg! — Die Glocke singt
Das alte Truglied Tag für Tag.
Ein gute Wehr! — Die Freiheit winkt,
Und Waffen! — dröhnt der Glockenschlag.

Der Rundfunk am Erntedanktag

Berlin, 29. September. Da am kommenden Sonntag, dem Erntedanktag, keine besonderen Feiern stattfinden werden, wird der deutsche Rundfunk sein Programm unter den Gedanken dieses Tages stellen.

Der Sendeplan für den 1. Oktober steht u. a. nach einem Hafenzkonzert aus Hamburg um 8 Uhr aus Frankfurt eine Veranstaltung vor: „Wir singen den Sonntag ein!“ Um 9 Uhr bringen Solisten, das große Orchester und der Chor des Reichssenders Stuttgart unter Leitung von Professor Leonhardt „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn. Nach einer Stunde Volksmusik von 10—11 Uhr hören wir aus Köln „Die Kelter“, ein Chorwerk (Schäfer). 12 Uhr sendet Hamburg die „Stunde der deutschen Mutter“, in der um 12.15 Uhr Reichsminister Rudolf Heß eine Ansprache an die deutschen Mütter richten wird.

Um 16 Uhr findet nach verschiedenen anderen Sendungen das bereits angekündigte große Wunschkonzert für die deutsche Wehrmacht statt. Den Nachrichten um 20 Uhr und den anschließenden Erläuterungen zum Heeresbericht sowie Frontberichten folgt um 20.50 Uhr das zehnte Meisterkonzert für den Großdeutschen Rundfunk. Die Berliner Philharmoniker spielen unter Wilhelm Furtwängler die Ouvertüre zu „Egmont“ und die Sinfonie E-Dur „Crofta“ von Ludwig van Beethoven. Nachrichten, Frontberichte, die politische Zeitschau und die Nachtmusik beschließen den Tag.

Die Schulze-Kathrin

Im Westen unseres Vaterlandes ist seit manchen Jahrhunderten viel gutes deutsches Soldatenblut bei Verteidigung und Angriff vergossen worden. So auch in der Gegend von Saarbrücken. Steigt man von den Späherer Höhen nieder, so kommt man westlich der Straße von Forbach zu dem Soldatenfriedhof im „Chrental“. Hier ruhen die Gefallenen vom 6. August 1870, Freund und Feind. Wenn man unter den Trauerweiden und Lebensbäumen die Reihen der Grabhügel entlang geht, so kann es einem begegnen, daß man an einem von ihnen voller Bewunderung stehen bleibt. Auf einer von Haussteinen gehaltenen Sandsteinplatte steht zu lesen:

Hier ruht
Katharine Weißgerber
genannt Schulze-Kathrin
geb. den 3. August 1818
gest. den 6. August 1886

Dem heldenmütigen Mädchen
zum ehrenden Gedächtnis
gewidmet von ihren
Mitbürgern.

Wer ist diese Frau, die als einzige unter den Kämpfern vom 6. August begraben liegt? Ihr Andenken ist unvergessen, und so können wir ihre Geschichte erzählen. Katharine Weißgerber war zur Zeit der Gefechte in Saarbrücken 52 Jahre alt und diente im Hause eines früheren Lützowschen Jägers Schulze, und

Jeder Kleingärtner hilft mit!

Große Bedeutung der kleinen Gärten für die Volkswirtschaft

Berlin. Den Kleingärtnern fällt in dieser Zeit eine besondere Aufgabe zu. Sie sollen mithelfen, dem deutschen Boden den höchstmöglichen Ertrag abzurufen. Gestützt auf vielfährige Erfahrungen und auf die in der letzten Zeit weitgehend durchgeführten Schulungen hat der Kleingärtner schon im Rahmen des Vierjahresplanes der Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung, Kleintierzucht usw. verstärktes Interesse gewidmet. Nun kommt es darauf an, daß alle diese Kenntnisse für das praktische Ziel der intensivsten Bewirtschaftung der Scholle eingesetzt werden.

Die Bedeutung der kleinen Gärten in unserer Volkswirtschaft geht schon daraus hervor, daß die im Reichsbund Deutscher Kleingärtner zusammengefaßten Kleingärtner in den letzten Jahren durchschnittlich 640 Millionen Kilo Obst und Gemüse pro Jahr ernteten. Dazu kommen aus der Kleintierhaltung der Kleingärtner ungefähr

Garten im kommenden Jahr bewirtschaftet werden soll. Noch eifriger muß in der Schädlingsbekämpfung verfahren werden. Deshalb müssen die Obstbäume nun bereits mit Leimringen gegen den Frostspanner versehen werden. Wo sich Erdratten zeigen die ja auch den eingewinterten Vorräten großen Schaden zufügen, ist ein planmäßiger Vernichtungszug zu führen. Zur Sicherstellung der Ernährung bedarf es der empfindlichsten Bodenbewirtschaftung. Es ist selbstverständlich, daß der Boden nun vor allem Nahrungsmittel erzeugen muß. Wo vielleicht bisher mehr Blumen als Gemüse wuchsen, ist für das kommende Jahr eine Umdenkung notwendig. Man braucht deshalb nicht völlig auf Blumen zu verzichten. Es gibt auch im Kleingarten bei höchster Ausnutzung des Bodens für die Ernährungswirtschaft noch Flecken und Wegränder genug, wo wir die Lieblingskinder der Flora ziehen können. Die ausgesprochenen Zier-

Deutscher Schulbeginn

Der Unterricht in den deutschsprachigen Schulen der Stadt Posen beginnt, wie bereits mitgeteilt wurde, am 2. Oktober um 9 Uhr, und zwar für die öffentliche deutsche Volksschule unter der Leitung von Herrn Rektor N i t s c h e im Schulgebäude Kohl-eisstraße 8 (Arelta), für die Schiller-Volksschule unter Leitung von Herrn S o e f l i c h im bisherigen Schulgebäude Oberwallstraße 4, und für das Schiller-Gymnasium nebst Gymnazium unter der Leitung von Herrn Direktor B o g t im Berger-Gymnasium, Schützenstraße (Strzelecta).

Alle Schüler dieser Anstalten haben sich zu der angegebenen Zeit in den genannten Schulgebäuden einzufinden.

Die bisher an diesen Anstalten tätig gewesenen deutschen Lehrkräfte versammeln sich zu einer Vorbereitungsbesprechung am Sonnabend, dem 30. September, um 11 Uhr im Lehrzimmer der Schiller-Volksschule, Oberwallstraße 4.

Neuanmeldungen von Schülern werden in den genannten Schulen am 5. und 6. Oktober in den Dienststunden vormittags entgegengenommen.

120 Millionen Eier, 600 000 Stück Schlachtgeflügel, mehrere Millionen Kilo Kaninchenfleisch, ferner große Mengen Ziegenmilch usw. Wenn man bedenkt, daß alle diese Güter und Nahrungsmittel von den Kleingärtnern neben ihrer wertvollen Hauptarbeit gewonnen werden, dann zeigt sich darin um so mehr Wert und Bedeutung des deutschen Kleingartens. Er ist dazu berufen, vielen Hunderttausenden von Volksgenossen zusätzliche Nahrungsmittel zu schaffen und darüber hinaus noch für die Volksgesamtheit umfangreiche Gütermengen zu liefern. War es nun schon im Vierjahresplan Pflicht jedes Kleingärtners, für die bestmögliche Nutzung der Scholle zu sorgen, so wird es jetzt, da Deutschland sich im harten Existenzkampf befindet, erst recht Aufgabe auch des letzten Kleingärtners sein, nichts zu versäumen, was dazu beitragen kann, unseren Nahrungsmittelspielraum zu erweitern.

Jetzt, in der Erntezeit, gilt es bereits zu überlegen, nach welchen Gesichtspunkten der

gärten, die sich da und dort auch in den Kleingartenkolonien finden, sollten nun aber doch für Obst- und Gemüseanbau freigemacht werden. Daß es in den Kleingärten kein B r a c h l a n d mehr geben soll, ist eine selbstverständliche Forderung.

Eine Rake stört die Verdunkelung

Frankfurt a. M. Ein merkwürdiger Fall von Verdunkelungsförderung wird aus dem Stadtteil Höchst gemeldet. Dort hatte ein Ehepaar, das im Besitz einer Rake ist, am Morgen eine Reise unternommen, von der es erst am späten Abend zurückkehrte. Bei der Ankunft fand der Ehemann eine Vorladung zur Polizei vor, weil in seiner Wohnung helles Licht brannte und die Fenster nicht verdunkelt waren. Es stellte sich heraus, daß die Rake sich zum Spielen ausgerechnet den Zug des elektrischen Schalters ausgeleuchtet und mit ihren Krallen solange daran gezogen hatte, bis das Licht brannte.

„Dem Deutschen Maler“

Ablerschild für Professor Kampf
Berlin, 29. September. Der Führer hat dem Vorsitzenden der Abteilung für die bildenden Künste der preußischen Akademie der Künste, Prof. Dr. Arthur Kampf, aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres den Ablerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Maler“ verliehen. Die Auszeichnung wurde im Auftrage des Führers durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner überreicht.

1000 Mark für eine Hamburger Beireinigungsmarke!

Rumburg (Sudeten). Die Rumburger Befreiungsmarken, die nach der Befreiung der staatlichen Verwaltung durch die nationale Bevölkerung vom Rumburger Postamt zur Aufrechterhaltung des Briefverkehrs ausgegeben wurden, haben heute in Sammlerkreisen einen Wert, wie ihn nur äußerst seltene Stücke erreichen. Die Post im Rumburger Zipfel mußte nach Entfernung der Tschechen bis zur Uebernahme durch die Reichspost vollkommen selbstständig arbeiten. Tschechische Marken wurden mit einem Hakenkreuz und der Aufschrift „Wir sind frei“ überdruckt. 50-Heller-Marken aus dieser Zeit, von denen nur etwa 50 überdruckt worden waren, werden heute mit fast 1000 RM. bewertet. Die Briefmarken aus den historischen Vorjahrstagen waren sehr reich verzerrt, da sie nur in beschränkter Menge ausgegeben wurden.

Deshalb sagt man Budget

Das Wort Budget hat eine internationale Bedeutung bekommen. Bei allen möglichen Gelegenheiten spricht man vom Budget. Besonders wichtig ist aber immer das englische Budget, zumal die Engländer es waren, die das Wort in der heutigen Form gebildet haben. Ursprünglich handelte es sich um das alte französische Wort Bougette, was so viel wie Koffer oder Kofferchen bedeutete. In einem solchen Kofferchen brachten die mit der Staatsrechnung betrauten Beamten die Papiere unter und verwiesen bei ihren Reden auf ihr Kofferchen, auf ihr Bougett, auf ihr Budget. Erst viel später kam dann das Wort aus England wieder nach dem Kontinent zurück und wurde in der verstümmelten Form gebraucht, die noch heute als Budget überall verwendet wird.

Kartoffelschalen im Schnellverfahren

Kartoffelschalen ist einerseits eine zeitraubende und andererseits nach den bisherigen Verfahren eine verschwenderische Arbeit. So kam denn ein Fachmann in Chicago auf einen neuen Gedanken. Er ließ die Kartoffel an einer Gasflamme mit einer Hitzeerzeugung von 1750 Grad Fahrenheit vorüberrollen. Dadurch wurde die Feuchtigkeit direkt unter der Haut in Dampf verwandelt und sprengte die Schale ab. Durch einen Wasserstrahl wurde die gesprengte Haut dann abgetrennt, während in der nächsten Abteilung mit warmer Luft eine Trocknung der Kartoffel erfolgte. Die Idee hat sich als so ausgezeichnet erwiesen, daß man in Seattle eine Firma ganz auf die Produktion dieser Schäl-Platz-Spül-Trocken-Maschinen umgestellt hat und mit der Belieferung der Großbetriebe in Chicago beginnt.

niemand nannte sie anders als die Schulze-Kathrin. Sie war die Tochter eines ganz armen Bergmannes und hat schon mit zwölf Jahren ihr Brot verdienen müssen. Sie hat nur Lesen gelernt, konnte aber nicht schreiben, und doch war sie alles im Schulzen-Haus. Sie besorgte das Hauswesen, war Erzieherin und mütterliche Freundin der verwaisenen Kinder. Auch eine zweite Mutter stirbt früh dahin und Katharine bleibt, ohne auf Dank und Lohn zu rechnen. Eine eigene Familie zu gründen, dazu kommt sie nicht. Not und Mangel lehren ein im Hause und die Kathrin ist nicht eine, die davor die Flucht ergreift. Redlich tut sie ihr Tagewerk, ohne viel Worte zu machen. So lebte sie und so wäre sie wohl auch gestorben und — außer von wenigen — vergessen worden, wenn nicht durch das große Ringen zwischen Deutschland und Frankreich Saarbrücken zum Kriegsschauplatz geworden wäre.

Am 2. August gibt es die ersten Gefechte. Saarbrücken — in den Händen preussischer Truppen — wird von den Franzosen beschossen. In der Nähe vom Schulzen-Haus, das Kathrin zu der Zeit allein bewohnte, bricht ein vierziger Füllkier schwer verwundet zusammen. „Furchtlos eilte unsere Kathrin“, so wird berichtet, „trotz der tausenden Augen zu Hilfe und brachte den Leidenden auf ihren kräftigen Armen in das nächstgelegene Haus.“ Der Sterbende bittet um geistlichen Beistand. Sofort erklärt sich die Kathrin bereit, einen katholischen Priester zu holen, den es damals in Saarbrücken noch nicht gab. Sie geht — trotz des heftigen französischen Kleinmehrfeuers — über die Alte Brücke — hinüber nach

St. Johann und kehrt samt dem Priester unverfehrt zurück. Der Geistliche kann, unterstützt von Katharine, dem Füllkier die Sterbesakramente reichen.

Vom 2. bis 5. August wird Saarbrücken von den Franzosen besetzt. Katharine, da ihre Herrschaft verzeiht war, ist immer noch die einzige Bewohnerin und also Hüterin des Hauses. Beim Eindringen der Franzosen weiß sie sich in Respekt zu setzen, und als doch ein paar der „Gasse-pots“ sich Uebergriffe erlauben, drängt sie sie entschlossen zur Wohnung hinaus.

Der Morgen des 6. August findet die Franzosen nicht mehr in der Stadt. Sie haben sich beim Nacht der preussischen Truppen noch in der Nacht zurückgezogen. Nun rücken die Preußen ein: Kürassiere, Husaren, zum Schluß die Füllkier. Die Stadt hat geflaggt, die Bürger stehen vor den Häusern und reichen den durchmarschierenden Soldaten Zigarren und Wurst, Brot und Wein und Wasser. Das Wasser ist fast am meisten begehrt, denn es ist der heiße 6. August und es geht gegen Mittag. Zum erstenmal wieder — seit die Stadt in französischen Händen gewesen ist — läuten die Mittagsglocken. Und mit ihrem Schall vermählt sich der Donner der Kanonen. Die Schlacht hat begonnen.

Die Unsern dringen vor, doch der Widerstand der Franzosen ist zäh, hin und her wogt der Kampf, es fehlt an Verstärkung, es fehlt an Verpflegung und Sanitätspersonal. Die Saarbrücker haben Gelegenheit, sich tapfer zu zeigen; und sie tun es. Männer, halbwildige Knaben und Frauen sind dicht hinter den Linien, laden und bergen Verwundete. Und

unter ihnen, — die harte, verarbeitete Gestalt hochaufgerichtet, eine Wasserbütte auf dem Kopf, — geht die Schulze-Kathrin. Immer wieder geht sie hin und her, füllt ihr Gefäß und laßt die in der Hitze schmachenden Verwundeten und Kämpfenden. Ja, die Kämpfenden auch. Immer weiter ist sie zwischen den Linien vorgegangen. Den Augenregen, den kennt sie schon. Und die Granaten sind nicht mehr gefährlich, wenn man sie saufen hört. Doch die Kathrin denkt gar nicht darüber nach — sie geht hin und her und tut ihr gutes Werk.

Da sprengt ein höherer Offizier durch die Reihen und erblickt sie: „Weiß, machen Sie, daß Sie fortkommen! Sehen Sie denn nicht, daß hier geschossen wird?“

„Oh ja, Herr Leutnant, die schieße so nit uff mich“, sagt da die Kathrin, und sie setzt ihr Werk unerhördet fort. Bis zum späten Abend trägt sie noch manchen Verwundeten auf ihren kräftigen Armen aus der Kampzone heraus.

Das mutige Verhalten der Schulze-Kathrin ist nicht unbemerkt geblieben. Sie hat als einzige Frau das Militärverdienstkreuz für Tapferkeit vor dem Feind erhalten; der große Wilhelm hat ihr seine Anerkennung ausgesprochen. Freilich auf die äußere Gestaltung ihres späteren Lebens haben diese großen Ereignisse keinen Einfluß gehabt.

Katharine Weißgerber hat noch sechzehn Jahre lang geheißen und arbeitsam an fast drüder Armut gelebt. Sie selbst in ihrem einfachen Sinn hat es kaum anders erwartet und gerade darum wollen wir ihre treuerhigen Worte nicht vergessen.

Das Dorf kämpft gemeinsam

Ein Bericht von der inneren Front des Reiches

(Von unserem Sonderberichterstatler)

Wenn die Kräfte schon vor Kriegsbeginn in der Landwirtschaft des Reiches knapp waren, so ist das jetzt noch in verstärktem Umfange der Fall, denn es ist nicht nur ein Viertel bis ein Drittel der männlichen Kräfte zu den Fahnen geeilt, sondern in demselben Umfange musste die Landwirtschaft auch noch Pferde abgeben. In Mittel- und Süddeutschland ist der Prozentsatz zwar nicht so hoch, aber in den ehemaligen deutschen Grenzgebieten sind die Anforderungen besonders umfangreich gewesen. Die Landarbeit darf aber trotzdem nicht zum Stillstand kommen. Der reiche Kartoffelregen ist einzubringen, um die Versorgung von Menschen und Tieren während des Winters zu gewährleisten und die Feldbestellung darf gleichfalls nicht unterbleiben, denn sie ist die Vorbedingung für eine ausreichende Brotgetreideernte im nächsten Jahr. Es galt also, alle freien Kräfte in Stadt und Land zu mobilisieren. Von Erfolg konnte das aber nur sein, wenn jedes Dorf selbst mit gutem Beispiel voranging. Die Selbsthilfe auf dem Lande durch Austausch von Arbeitskräften aller Art ist daher auch schon während der Getreideernte organisiert worden, also lange bevor ein einheitliches Vorgehen in dieser Hinsicht von oben her organisiert wurde. Diese freiwillige, gegenseitige Hilfe war dann die Grundlage der organisierten Dorfgemeinschaft.

Da jede Gemeinschaft eine Führung braucht, so wurde in jedem Dorfe ein Triumvirat aus dem Ortsgruppenleiter, dem Bürgermeister und dem Ortsbauernführer gebildet. Diese enge Zusammenarbeit zwischen Partei, Verwaltung und Bauernschaft hat es nun ermöglicht, in den meisten Fällen die vordringlichen Aufgaben aus dem Dorfe heraus selbständig zu lösen. Eine vom Reichsnährstand veranstaltete Fahrt in den Kreis Lebus bei Frankfurt a. O. gab Gelegenheit, einen genauen Einblick in die enge Zusammenarbeit zu nehmen, wie sie sich heute auf dem Dorfe herausgebildet hat. Am einfachsten haben sich die fehlenden Pferde ersetzen lassen. Es erhielt nämlich in jedem Dorfe von dem Ortsbauernführer ein dafür besonders geeigneter Bauer die Aufgabe zugewiesen, die vorhandenen Schlepper so zum Einsatz zu bringen, dass sämtliche Felder bepflanzt und bestellt werden. Soweit ausreichend Brennstoff zur Verfügung stand, hat das auch geklappt und die Bestellung des Wintergetreides kann daher als voll gesichert gelten. Ein Druck brauchte kaum ausgeübt zu werden, denn alle Bauern sind sich ihrer Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber voll bewusst.

Schwieriger ist der Ausgleich für die fehlenden gelernten Arbeitskräfte zu schaffen. Vor allem die Hackfrüchtereinte erfordert eine sehr grosse Zahl menschlicher Arbeitskräfte, die sich durch Maschinen kaum ersetzen lassen. Man ging also daran, erst einmal alle die Kräfte zu mobilisieren, die im Dorfe selbst oder in der näheren Umgebung freizumachen waren. Die Frauen können aber nur auf Arbeit kommen, wenn ihre Kinder den Tag über untergebracht sind. Also errichtete man in grosser Zahl behelfsmässige Kindergärten, wo die Kinder während des ganzen Tages betreut und zum Mittag auch gegen sehr geringes Entgelt gepflegt werden. In einem Falle z. B. entstand den Eltern daraus nur eine Ausgabe von 10 Pfennig pro Tag für das Mittagessen des Kindes. Das genügt aber noch nicht, sondern es müssen auch alle im Dorfe bei der Kartoffelernte zusammenstehen und sich gegenseitig helfen. Der Bauersfrau wird es möglich gemacht, mehr als bisher noch aufs Feld zu gehen. Aber Fachkräfte fehlen noch, Leute, die mit der Landarbeit vertraut sind. Hier sollen die gefangenen Polen ausgleichend eingesetzt werden. Da sie nur in Kolonnen angesetzt werden können und ausserdem in festen Lagern untergebracht werden müssen, so ist entweder ein Austausch von Arbeitskräften von nahegelegenen grösseren Gütern möglich, oder es muss eine bestimmte Anzahl von Gefangenen für ein Dorf gemeinsam bereitgestellt werden. Das wird sich sehr gut machen lassen und es wird eine bedeutende Hilfe für die Bauern darstellen. Bedenkt man noch, dass

„Gegenstand ernster Sorge“

Eine Kette von Schwierigkeiten in der französischen Wirtschaft, zu deren Beseitigung aber oft die Voraussetzungen fehlen

In französischen Wirtschaftskreisen mehren sich die Stimmen, die unter den augenblicklichen Umständen die Ausfuhr für eine absolute Notwendigkeit halten. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass eine grosse Reihe von Massnahmen notwendig wäre, um nach der durch die Mobilmachung hervorgerufenen Umstellung des Ausfuhrgeschäftes wieder in normale Bahnen zu lenken. Für eine solche Normalisierung des Aussenhandels wären aber zahlreiche Voraussetzungen noch nicht wieder gegeben. Bezeichnend sind verschiedene Artikel des „Temps“, der sich in der letzten Zeit ausführlich mit dem Aussenhandelsproblem befasst und betont, dass diese Fragen Gegenstand ernster Sorge seien. Es genüge nicht nur, dass Frankreich die Möglichkeit für den Aussenhandel bewahre, es wäre vielmehr notwendig, dass der Export auch wieder Wirklichkeit werde. Frankreich müsse, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Landesverteidigung, zahlreiche Erzeugnisse aus dem Ausland kaufen. Diese Bezüge müssten aber in erster Linie durch die eigene Ausfuhr bezahlt werden, da Gold, Kredite oder Auslandswerte nur in zweiter Linie herangezogen werden könnten.

In diesem Zusammenhang wird erklärt, der Aussenhandel könne sich nicht mehr in der gleichen Form wie bisher vollziehen. Gewisse Rohstoffe für die Industrie müssten im Lande bleiben, da sie für Rüstungsbetriebe gebraucht würden. Der „Temps“ denkt dabei wohl vorwiegend an Eisenerze. Auch der Absatz auf verschiedenen Märkten dürfte zusätzlichen

Schwierigkeiten begegnen, so insbesondere im Fall der Luxusartikel, die bekanntlich im Rahmen der französischen Ausfuhr eine bedeutende Rolle spielen. Man glaubt, die Ausfuhrmöglichkeiten nach Amerika noch verhältnismässig am günstigsten bezeichnen zu können.

Der Wille zur Ausfuhr, so wird weiter argumentiert, genügt allein nicht. Frankreich müsse überhaupt erst wieder in der Lage sein, für die Ausfuhr zu arbeiten. Dass in dieser Hinsicht zahlreiche Probleme aufgetreten sind, wird zugegeben. Man erwähnt dabei vor allem die Schwierigkeiten, die sich infolge der Einberufung von Arbeitern und die Zuweisung von Arbeitskräften an die Rüstungsindustrie ergeben, während die Exportindustrie gleichzeitig unter einem Abzug von Arbeitskräften leidet. Um Ausfuhrwaren zu schaffen, müsse Frankreich auf diesem Sektor gesteigerte Produktionen hervorbringen. Es sei aber ebenfalls notwendig, den Transport dieser Waren sicherzustellen. Es müsse daher vermieden werden, dass die Militärbehörden unnötige Requirierungen an Fahrzeugen vornehmen. Es müsse weiter für Frachtraum gesorgt werden. Schliesslich fordere die Organisation des Aussenhandels schnelle und zuverlässige Nachrichtenverbindungen und letzten Endes sei auch der Schutz vor feindlichen U-Booten nicht zu vernachlässigen. Angesichts all dieser Schwierigkeiten sieht es der „Temps“ für notwendig an, dass der französische Staat in der augenblicklichen Situation die Organisation des Aussenhandels selbst in die Hände nimmt.

Englands Finanznot Weltsensation!

Der neue Kriegshaushalt eine Belastungsprobe

Schatzkanzler Simon brachte am Mittwoch im englischen Unterhaus einen Haushaltsvorschlag ein, der der veränderten Lage Rechnung trägt. Er erklärte dabei, es sei völlig unmöglich, alle Kriegsausgaben aus Steuereinnahmen zu decken. Aber auch die Zeit zur Auflegung einer Verteidigungsanleihe sei noch nicht gekommen. Die einzelnen Steuern werden um fast 50 v. H. erhöht werden müssen, ebenso würden die steuerfreien Beiträge für die Berechnung der Einkommensteuer herabgesetzt. Auch die Erbschaftsteuer, die Abgaben auf alkoholische Getränke, auf Tabak und Zucker werden erhöht. Eine Kapitalabgabe halte die englische Regierung nicht für praktisch.

Der gestern vom Schatzkanzler im englischen Unterhaus eingebrachte Kriegshaushalt findet auch in der holländischen Presse stärkste Beachtung. Die Blätter untersuchen in einzelnen die neuen Belastungsproben und sind übereinstimmend der Ansicht, dass niemand mit einer so riesigen Steuererhöhung gerechnet hätte. Dieser Schock müsse erst ver-

wunden werden. Auch sämtliche übrigen Amsterdamer Morgenblätter nehmen zur Erhöhung der Steuern in England in ähnlicher Form Stellung.

In Berichten aus London heben die Stockholmer Blätter hervor, dass im britischen Kriegsbudget die höchsten Steuern vorgesehen seien, die bisher in der Geschichte Englands erhoben worden wären. Schwedische Kreise drücken ihre Ansicht dahin aus, dass die Stärke des Kapitalismus an sich ein Bluff sei, massgeblich für die Finanzkraft eines Staates sei allein die Verfassung des Staatsvolkes und die Stärke seines staatlichen Willens.

Zu den von der englischen Regierung beschlossenen gewaltigen Steuererhöhungen meint der Londoner Vertreter der „Agence Stefani“, die neuen Steuerlasten dürften dem englischen Volk bisher unbekannte Opfer und Entbehrungen auferlegen. Man könne wohl sagen, dass den Engländern erst jetzt ein Licht über die Bedeutung und die Folgen eines Krieges aufgehe, den die englische Regierung auf eine sehr lange Dauer habe ankündigen wollen.

Der britische Hochkapitalismus feiert Orgien

Schamlose Ausbeutung der Kriegskonjunktur auf Kosten der Bevölkerung

Preistreiber und Wucher einerseits und Defätismus andererseits, gehören zu den Dingen, die die englische Regierung seit Ausbruch des von ihr erklärten Krieges auf das erbitterteste bekämpfen muss. Die hohen, für jeden englischen Kaufmann verbindlichen Kriegsrisikoversicherungssätze sind für viele nicht übermässig nationaldenkende englische Kaufleute willkommen Anlass gewesen, ihre Waren der englischen Öffentlichkeit zu ungerechtfertigten Wucherpreisen anzubieten. Dies bestätigt auch das englische Wirtschaftsblatt „Statist“, wenn es in einem seiner zahlreichen Artikel über die englische Kriegs-

auch für die Höfe, deren Betriebsführer eingezogen ist, dadurch gesorgt wurde, dass andere grössere Höfe oder Güter die Patenschaft übernommen haben, so ergibt sich, dass in der inneren Front alle Kreise ebenso zur Ernährungssicherung zusammenstehen, wie das die Soldaten draussen zur Verteidigung unserer Grenzen tun. He.

wirtschaft schreibt, es sei ganz klar ersichtlich, dass gewisse Teile der englischen Industrie aus den Kriegswirtschaftsmassnahmen der britischen Regierung eigene Vorteile auf Kosten der Nation zögen. Andere Geschäfte hingegen, die ihre Preise stabil erhalten hätten, seien bereits in den ersten Kriegswochen eingegangen, da sie die Lasten der hohen Kriegsrisikoversicherung nicht allein hätten tragen können.

Das führende englische Wirtschaftsblatt verzeichnet im Anschluss an diese Feststellung weiter, dass sich in der englischen Öffentlichkeit „Unruhe und Groll gegen die Preisbildungsbehörden wegen der Unwirksamkeit ihrer Massnahmen zur Vermeidung von Wucher“, geltend mache. Unglücklicherweise, so muss „Statist“ zugeben, sei es noch nicht möglich gewesen, eine einwandfreie Methode zu finden, die sich in allen Fällen als wirksam im Kampf gegen Kriegsgewinnler erweisen würde. Die zuständigen Behörden seien aber auch nicht geneigt, die Sätze der Kriegsrisikoversicherungen zu senken.

Keine Devisengrenze zwischen Danzig und dem Reich

Einführung des deutschen Devisenrechts im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig

Im Zuge der Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reich sind die deutschen Devisengesetze durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 22. September 1939 in vollem Umfange im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig eingeführt worden. Damit ist die Devisengrenze zwischen dem alten Reichsgebiet und dem Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig mit sofortiger Wirkung gefallen. Zur Durchführung der Devisenbewirtschaftung im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig auf Grund der deutschen Devisengesetze ist gleichzeitig eine Devisenstelle Danzig errichtet worden.

Lettland hat Schwierigkeiten bei der Einfuhr

Die deutschen Lieferungen erfolgen reibungslos

Das lettische Aussenhandels-Departement überprüft genau alle Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung der Einfuhr im bisherigen Umfange. In der Zufuhr von Waren aus dem Deutschen Reich bestehen keine Schwierigkeiten. Alle deutschen Lieferfirmen haben die Lieferung der angeforderten Waren, einschliesslich Eisen und Chemikalien, zugesichert. Schwierigkeiten bestehen nur in der Einfuhr von Medikamenten, chirurgischen, optischen und Präzisions-Instrumenten. Die Einfuhr aus dem Deutschen Reich auf dem Eisenbahnwege und auch auf dem Seewege geht reibungslos vonstatten. Die Einfuhr aus Grossbritannien ist bedeutend schwieriger, und es besteht die Absicht, diese über Skandinavien zu leiten. Die Einfuhr von Waren aus den Vereinigten Staaten stösst auf bedeutende Schwierigkeiten, doch wird auch hier nach Wegen zur Einfuhr notwendiger Güter, wie Baumwolle, Petroleum, Benzin und Kraftwagen, gesucht. Verschiedene Kaufleute haben bereits Verhandlungen mit Firmen der UdSSR zwecks Warenlieferungen aufgenommen. Man hofft durch Lieferungen der UdSSR die Einfuhr aus anderen Staaten ersetzen zu können. Der Verkehr mit den UdSSR wickelt sich normal ab. Man rechnet mit einer unbegrenzten Wareneinfuhr. Das Aussenhandels-Departement hat für das letzte Jahresdrittel die Einfuhrgenehmigungen in vollem Umfange ausgegeben. Die für die Zeit vom 1. 9. bis 1. 12. 1939 ausgereichten Einfuhrbewilligungen entsprechen 44 Millionen Lats. Die Valutenbestände genügen angeblich vollständig zur Deckung der Einfuhr. Es besteht die Hoffnung, dass es dank der verstärkten Ausfuhr nicht notwendig sein wird, diese Valutenbestände anzugreifen.

Normale oberschlesische Kohlenlieferungen nach Schweden

Wie „Nya Daglig Allehanda“ meldet, hat das Stockholmer Kohlenkontor der deutsch-oberschlesischen Steinkohlenindustrie mitgeteilt, dass die Gesellschaft damit rechnet, vom 1. Oktober an wieder wie früher den normalen Bedarf an Kohle und Koks decken zu können. Die schwedische Verkaufsgesellschaft hat inzwischen die Nachricht erhalten, dass sie jetzt wieder mit grösseren Lieferungen rechnen kann. Gegenwärtig kommen hauptsächlich nur kleinere Partien zur Verschiffung, in einigen Wochen dürften die Verladungen aber wieder in normalem Umfange erfolgen können. Das Tonnageangebot soll bereits befriedigend sein.

Rumänien beschlagnahmt alle Baumwollbestände

Das Kriegsministerium hat sämtliche Baumwollbestände des Landes beschlagnahmt. Baumwollwaren, Garne und Rohbaumwolle dürfen in Zukunft nur noch mit besonderer Genehmigung des Ministeriums gehandelt werden. Die rumänischen Erdölgesellschaften haben auf Weisung der Behörden den Verkauf von äthylhaltigem Benzin für den Bedarf von Privatkraftwagen eingestellt. Es werden nur noch Benzine bis zu einer Oktanzahl von höchstens 66 verkauft werden. Die äthylhaltigen Benzine mit höherer Oktanzahl sind für die nationale Landesverteidigung sichergestellt worden.

Am 11. September wurde

Karl Hermann Pirscher

in Brzewienna krótka bei Klodawa von polnischer Hilfspolizei ermordet. Freiwillig und kerngesund blieb er bei der Gruppe meines Mannes, unseres Vaters, als Betreuer zurück. Als Nationalsozialist wurde sein Handeln bestimmt durch das Wort unseres Führers: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. So starb er, Vorbild für uns Alle, zusammen mit 5 anderen kranken Kameraden und 2 Kameradinnen.

Margarete v. Trestow und Kinder.

Radojewo, September 1939.

In den Morgenstunden des 11. September verstarb ermattet von den Anstrengungen des Interniertenmarsches zusammen mit anderen Schwerkranken durch feige Mörderhand der stellv. Vorsitzende unseres Gemeindefkirchenrats,

Rittergutsbesitzer

Herman von Trestow

Sein Gedächtnis bleibt bei uns in Ehren.

Jac. 1. 12.

Die evangelische Kirchengemeinde Nordheim

J. U.: Brummack, Pfarrer.

28. September 1939.

Für ihr Deutschtum gab ihr Leben

Frl. Dr. Hanna Bochnik

Auch sie mußte den Marsch der Deutschen in Polen antreten, den Marsch zwischen Furcht und Hoffnung, bis wir sie seelisch und körperlich erschöpft an der Straße mit anderen Kameraden zurücklassen mußten. Dort fiel sie feigen Mördern zum Opfer.

Zehn Jahre hat sie an unserer Schule als Deutschlehrerin ihre volle Arbeitskraft eingesetzt, eine treue Kameradin ihren Mitarbeitern, eine pflichtbewusste Lehrerin und verständnisvolle Erzieherin der Jugend.

Dankbar gedenken wir ihrer treuen Arbeit und sichern ihr und ihrem Opfertod ein dauerndes Gedenken in unseren Herzen.

Deutscher Schulverein
in Posen
Kindler

Das Schillergymnasium
Voigt

Gestern mittag um 1/24 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Müllermeister

Hugo Heinze

im 38. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an
Hildegard Heinze
geb. Mühlwinkel
und Kinder.

Sarne, den 28. September 1939.

Beerdigung am Sonntag, dem 1. Oktober 1939, um 2 Uhr nachmittag.

Die
vorschriftsmäßigen

Formulare
und Bücher
für

Notare

vorrätig bei

Papierdruck

Posen
Wilhelmstraße 26



Fahrräder
MIX

Fischerstraße 24/25
(Rybaki)

Werkstatt:
Fischerstr. 4/6.

Ihre Verlobung geben bekannt

Helmtraut Thiel
Wilhelm John

Kolafa, im Befreiungsmonat 1939.

Trotz seiner fast 70 Jahre wurde am 3. September von polnischen Soldaten verschleppt, mißhandelt und erschossen mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Hotelbesitzer

Adolf Schneider

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Pflichterfüllung und Treue zur Heimat starb er für Führer und Vaterland.

In tiefem Schmerz

Marie Schneider, geb. Matschke
Gertrud Opitz,
geb. Schneider, Berlin

Arthur Schneider,
Uffz., z. St. Pasewalk

Kurt Opitz, Amtsrat beim Chef
der Ordnungspolizei Berlin

Gerda Opitz, als Enkelin.

Schroda bei Posen, den 28. September 1939.

Die Beisetzung hat am Sonntag, dem 24. September, in Schroda stattgefunden.

Wasserdichte
Koffer-Kisten
für Transport und Aufbewahrung, 18 und 27 Kg. Inhalt, zu haben: Fr. Adamczak, Gr. Gerberstr. 2, B. 9. (Wielkie Garbary.)

Stein- und
Bildhauerei
Szejuta, Johannesgasse (im Jańska) 2 empfiehlt Zementfabrikate, Bürgersteigplatten und Grabdenkmäler. Führe sämtliche Bauarbeiten aus.

Uspulun
Saatbeize
Abavit
Saatbeize

stets vorrätig in der
Warschauer Drogerie
Inhaber:
Richard Wojtkiewicz
Posen, Berlinerstr. 11
(27. Grudnia)

**Solinger
Stahlwaren**

Messer, Scheren, Rasiermesser, Besteck, Haarmaschinen, Vieh- und Pferdebescheren, Gartenwerkzeuge empfiehlt

Erste Posen Schleifanstalt

H. Bohl, Posen, Schloßstraße 6
(am Alten Markt).

**Volkssdeutsche
Zeitungsverkäufer**

sofort gesucht.

Verlag „Pojener Tageblatt“.

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Büromöbel
Kartellen
Ersatzteile und Zubehör
empfiehlt

Friedrich Quiram

POSEN, Wilhelmstrasse 28
(Aleje Marcinkowskiego)

Vorzüglliche
Rhein- und Moselweine

verkauft in Mengen von 10 Flaschen aufwärts

Gozimirski & Co.

Leo-Schlageter-Str. 9
(Pierackiego).

Preisliste wird auf Wunsch zugestellt!

Telefunkenapparate

und andere sowie Zubehör kaufen Sie zu günstigsten Preisen

direkt bei der bewährten Firma

Radiomechanik

Posen, Martinstrasse 25.

Tel. 1238.

Reparaturen sowie Antennenanlagen
fachmännisch und billig.

Auto-Schnelltransport

und Spedition, Lager, früher **WAT**
führt auch Möbeltransporte über Land aus
Posen, Südstr. 5 (Grochowe Łaki)

Papier-Fähnchen

Format 20x30 cm
vorrätig

Kosmos-Buchhandlung

Posen, Tiergartenstr. 25.

Ausführung von Bankgeschäften aller Art
Kredite — Annahme von Spareinlagen.

**Ankauf
von Valuten und Gold.**

Westbank e. G. m. b. H.

Wollstein — Neutomischel — Pinne — Birnbaum.

Dacheindeckungen

Umdeckungen - Reparaturen
Pappdach - Konservierungen
Bauklempner - Arbeiten
Terrassen - Abdichtungen
Lüftungs - Anlagen
Fundament - Isolierungen

führt aus

Oskar Becker
Posen, Martinstraße 66/67
Fernruf 2590

Drogerie A. Dittmann Gnesen

Da mein Geschäft durch Plünderung vernichtet wurde, hat der Herr Oberbürgermeister verfügt, dass ich die Drogerie „Fortuna“, Ecke Friedrichstr. gegenüber der Post vorläufig übernehme. Ich bitte die verehrte Kundschaft, mich weiterhin mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.

Bade- und Heilanstalt Apollo

Ritterstr. 5
(Fr. Ratajczaka)
geöffnet von 9-17 Uhr.

Wohnungseinrichtungen

jeglicher Art, kompl. Zimmer, Einzelmöbel, Teppiche, Flügel, Spiegel, Bilder, Tischgedecke, Heiz- und Kochöfen, Badeeinrichtungen usw. empfiehlt

Bruno Trzeccat
Posen, Alter Markt 46-47 (Stary Rynek).
Verkaufszeit täglich von 9-17 Uhr.

Nähmaschine
„Singer“ Rundschiffchen zu verkaufen.
Friedr.-Reuter-Str. 17, 6. (Kochanowiskiego).

Klavier
in gutem Zustande zu verkaufen, von 9-2 Uhr
Futerstr. (Butawiska) 26a, W. 7.

Verkauf der Führerbilder-Postkarten

Verlag Prof. Heinrich Hoffmann

Reichsbildberichterstatte der NSDAP

München—Berlin

Auslieferungslager Posen Leo-Schlageter-Str. 12 (Br. Pieracklego).

Sämtliche Führer-Bilder am Lager.

Händler und Wiederverkäufer gesucht.

Die Finanzämter in Posen stellen demnächst Volksdeutsche als Angestellte

ein. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf zu richten an
Chef der Zivilverwaltung
Beauftragter für Steuern
Königsring 5.



Olympia

geräuschgedämpft
Die Schreibmaschine
von Weltruf

Gen.-Vertretung

K. Kochanowicz & Co.
Wilhelmsplatz 13 (Plac Wolności)

Ausführung von Reparaturen an Schreib-, Büro- und Rechenmaschinen aller Systeme schnell, preiswert, zuverlässig!

Die führende Weltmarke ist



Motorräder!

Spezial-Reparaturwerkstatt
für BMW und NSU
Saalandstr. 33
„MOTOR“
BMW- und NSU-Vertretung
Posen, Saalandstr. 5 (Dąbrowskiego)
Tel. 62-27.

Damen- und Herrenpullover,
jede Handarbeit in Wolle; Fischerstr. 31, 5. (Kubati.)

Spezialgeschäft für
Couches
Kapp,
Martinistraße 74
(Sw. Marcin).

In ein gemütliches Heim gehört
Radio und Musik
„Gira“ Eigentümer: Krolopp, Hindenburg-Str. 14 (Podgorna).

Kolonialwarengeschäft
billig zu verkaufen.
Parkstraße 50 (Matejki)

Zentral-Restaurant

Posen
Alter Markt 77 (Stary Rynek)
Eingang Franziskanerstr.
empfiehlt seinen
Mittagstisch
Gut gepflegte Biere.

Anzeigen

für die täglich um 7 Uhr früh erscheinende Ausgabe unseres Blattes bitten wir, bis spätestens

3 Uhr nachmittags

aufzugeben.

Posener Tageblatt - Anzeigenabteilung
Tiergartenstrasse 25

Aberschriftswort (fest) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 10 „
Stellengesuche pro Wort ----- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 15 Uhr nachmittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Wenn Sie Kunstgegenstände wie Gemälde, Teppiche, Antike Möbel, Altes Porzellan, Fayencen engl. Münzen und ähnliche Dinge

verkaufen wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an

Caesar Mann, Posen
Gegr. 1860. Tel. 14-66.
Lindenstr. 6. (Rzeczypospolitej)
Einziges, deutsches Geschäft dieser Branche am Platze!

Suche tätigen Teilhaber oder verkaufe meine neu eingerichtete Probierstube, im Zentrum gelegen. Off. m. Kapitalangabe unter 5008 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Damen-Übergangsmantel, gut erhalten. 10 RM. Poststraße 30, 8. (Pocztaowa).

Laden-Regale zu verkaufen. Luisenstraße 16, Wohnung 6. (Starbowa).

Bauparzelle
Zentrum, 15 000 Zloty. Offerten unter 5014 an die Geschft. d. Blattes.

Uhren und Schmuckstücken verkauft
Schwittowski
Neue Str. 3, „Bazar“, (Nowa).

Serbitneuheiten in Damenhüten
„Znes“
Bäderstr. (Pielary) 22/23

Papierwaren- Spielwaren-Geschäft gut eingef. belebte Straße zu verkaufen. 3. Thiel, Balborsstr. 19. (Pol-wiejska.)

Gebrauchtes **Chämmer** schwer, gut erhalten, billig: Tischlerei, Kleine Werberstraße 7. (Male Garbary).

Tausch
Wohnungstausch!

4-Zimmer-Wohnung, im 1. Stock, (2 Zimmer Parlett), a. d. Wittelsbacherstraße (Pracznica) gegen kleinere Wohnung evtl. auch in der Altstadt einzutauschen. Besichtigung täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Hausnummer 6, W. 5.

Kaufgesuche

1-2 **Arbeitspferde** zu kaufen gesucht. Meldungen von 7-8 Uhr fr. Fuhrhof, Fischmarkt, Wolnica 1, Nowat.

Pachtungen

Gärtnerei oder kleinere Wirtschaft bis 10 Morgen zu pachten gesucht. Off. unter 5012 an die Geschft. dies. Blattes.

Automobile

Gebrauchtes **Auto** 5-Sitzer, gut erhalten, zu verkaufen. Kaunhardt, Schleben, bei Posen.

Unterlebi

Stenographie und Schreibmaschinen-turje.
Bismarckstraße 1, W. 6 (Kantata).

Polnischer Lehrer mit deutsch. Seminarbildung erteilt deutschen

Sprachunterricht Kajulajstr. 3, W. 4 (neben d. Feldstraße - Polna.)

Auslandskorrespondent mit Universitätsbildung erteilt

Deutsch-Unterricht Grammatik, Konversation, Handelskorrespondenz. Mäßige Preise. Moltke-Str. (Stajzica) 19, W. 10.

Deutschen **Sprachunterricht** Handelskurse, Buchführung, Schreibmaschine, in deutscher und polnischer Sprache erteilt. Fufer Str. 1. 1. Stod (Butawiska)

Handelskurse M. Strazyczak
Wilhelmsplatz 2 (Plac Wolności).
Anfang: 2. Oktober.

Gymnasiallehrerin erteilt

Deutsch-Unterricht Kindern und Erwachsenen einzeln oder in Gruppen. Näheres von 10-12 Uhr vorm. Leo-Schlageter-Str. 4, W. 3. (Mielzynskiego.)

Deutschen **Unterricht** Konversation, Handelskorrespondenz usw. Uebersetzungen, Gesuche, Maschinenabschriften: Spandowka, Wilhelm-Str. (Marcintowiskiego) 24, W. 31.

Handelskurse Strazyczak,
Wilhelmsplatz 2 (plac Wolności). Deutscher Sprachunterricht f. Anfänger und Fortgeschrittene.

Deutscher Nachmittagsunterricht Grammatik, Konversation, Handelskorrespondenz zu mäßigen Preisen für Anfänger u. Fortgeschrittene. Moltke-Str. (Stajzica) 19, 10.

Handelskurse Strazyczak,
Wilhelmsplatz 2 (plac Wolności) Anfang: 2. Oktober.

Deutsch-Unterricht erteilt gewissenhaft älterer Fachmann. Auskunft 16-17 Uhr. Langemarsstr. (Wierzbicice) 27, W. 5.

Deutsch. Französisch, Englisch, erteile ich gründlich. Näheres von 17-18 Uhr Schloßfreiheit 1, W. 9. (M. M. Pilsudskiego.)

Erteile gründlichen deutschen

Unterricht (Anfängern und Fortgeschrittenen) Langemarsstr. 15, W. 8. (Wierzbicice.)

Lehrer erteilt deutschen **Sprachunterricht** Friedenstr. (Spokojna) 27, W. 6.

Deutsche **Stunden** erteilt: Tiergartenstr. 20 (M. Pilsudskiego).

Deutschen **Unterricht** erteilt Studentin. Gartenstr. (Ogrodowa) 13, W. 20.

Stellengesuche

Köchin sucht Stellung, in Hotel, Kantine od. Restaurant. Off. unter 5003 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Stenotypistin, perfekt deutsch, polnisch, sucht Beschäftigung. Off. unter 5001 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junge Blätterin sucht Stellung. Off. unter 5048 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Anständige **Wirtschafterin** Deutsch-Polnisch perfekt, sucht Stellung, auch für alle Hausarbeiten. Off. unter 5022 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Brennereiverwalter mit 15jähr. Praxis, vertraut mit sämtlichen Schlosser-, Motor- und Lichtarbeiten sucht sofort Stellung. Off. u. 5023 an d. Geschft. d. Blatt.

Junges, ehrliches Mädchen sucht **Stellung** bei polnischer Familie. Off. unter 5011 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Stenotypistin deutsch-polnisch, Buchführung, sucht Stellung. Offerten unter 5043 an die Geschft. d. Blattes.

Bankbeamter 35 Jahre alt, 12 Jahre Praxis in allen Abteilungen, deutsch und polnisch perfekt, sucht Stellung. Gute Zeugnisse. Angeb. unt. 5019 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zuschneider moderner Schnitt, Lehrer und Akademie in Berlin, daselbst geboren, 44 Jahre alt, sucht passende Stellung. Offerten unter 4865 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Intelligente Dame, deutsch u. polnisch, sucht **Beschäftigung** im Büro. Off. u. 5041 an die Geschft. d. Bl.

Handelsleiter m. Universitätsbildung, perfekt Deutsch u. Polnisch, erstklassiger Handelsorganisator sucht Stellung. Angebote unt. 5038 a. d. Geschft. d. Bl.

Perfekte **Wirtschafterin** - Köchin sucht Stellg. Poladawski-Str. 15, 14. (Moftowa.)

Alleinstehende Dame, deutsch, polnisch, französisch, Schreibmaschine, perfekt sucht **Beschäftigung** Off. u. 5039 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Apothekergehilfe vor Beendigung des Studiums, 10 Jahre Praxis, dtsch.-poln. sucht Stellung in Apotheke, Industrie, auch als Vertreter. Off. u. 5032 an die Geschft. dies. Blatt.

Buchhalterin deutsch-polnisch, zehn J. Praxis, sucht entsprech. Beschäftigung. Off. unt. 5036 an d. Geschft. d. Bl.

Fräulein, Volksdeutsche, sucht Stellung als

Verkäuferin in Restaurant, Frühstücksstube oder Konditorei. Off. unter 4984 an die Geschft. d. Blattes.

Suage Hausverwaltung, habe langjähr. Praxis. Off. u. 5029 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Bürokräft deutsch, polnisch, englisch Wort, Schrift sucht Anstellung. Offerten unt. 5016 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suiche Stellung im Büro, 16 Jahre im Anwaltsbüro tätig gewesen, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, auch Schreibmaschine u. Stenographie. Off. u. 5017 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wäscherin sucht Beschäftigung. Off. u. 5018 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Selbständiger Gutsverwalter n. vieljähriger Praxis, besten Empfehlungen sucht von sofort Stellung. Off. unter 5025 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wirtschaftsbeamter sucht Stellung von sofort, 46 J. alt, Deutsch und Polnisch perfekt. Off. unter 5030 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kinderloses Ehepaar sucht Haushälterin oder ähnliches. Offerten unter 5007 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Tüchtige Verkäuferin, deutsch-polnisch, Schreibmaschine sucht Stellung. Off. unt. 5010 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Chauffeur, Mechaniker, sucht Stellung. Off. unter 5018 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Kaufmann, deutsch, polnisch, sucht Stellung im Büro oder Geschäft. Offerten unter 5045 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Korrespondent deutsch, polnisch perfekt, schöne Handschrift. Sikorski, Buler Str. 9 (Butowka).

Offene Stellen

Junger Konditorgehilfe od. solcher, der noch nicht ausgebildet hat, wird sofort gesucht. Konditormeister Alfred Kern, Neutomischel.

Suiche zum sofortigen Antritt Stellmacher, Schlosser, Chauffeur. U. Uhl, Uhlenhof bei Ritschenwalde.

Friseurgehilfe sucht Otkmarkt 9. (Kynel Strödecki.)

Suiche per sofort selbständigen, unbedingt tüchtig u. zuverlässigen Oberinspektor.

Persönliche Vorstellung erbeten. Karl August Freiberger von Massenbach Schloss Pinne, Kr. Samter.

Schuhmachergehilfen stellt sofort ein. H. Kadajewski Saarlandstraße 80 (Dabrowskiesg.).

Schneiderin gesucht. Hohenzollernstraße 13, Wohnung 5. (Mickiewiczg.).

Deutsche Sekretärin

flott in Schreibmaschine und Stenographie für sofort gesucht.

Meldung: Posener Tageblatt Hauptschriftleitung

Buchhalterin deutsch, polnisch, zum 1. 10. gesucht. Schriftliche Angebote m. Zeugnissen unter 5028 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sattler gesucht. E. Hesse, Schwereisen, Breschener Straße 6.

Deutscher Kellner sofort gesucht. Hotel Adler, Tremessen.

Tüchtige Köchin und Mädchen sofort gesucht. Restaurant Martinststraße 13.

Friseur-Gehilfe wird gesucht. Gerberdamm 26/28. (Tama Garbarista).

Tüchtigen Goldschmied f. Neuansfertigungen u. Fassen gesucht. M. Feist, Goldschmiedemeister Posen, Berliner Str. 5.

Schneidergehilfe, Bügler, für Herrenkonfektion sofort gesucht. Gr. Gerberstr. 39, W. 12 (Wielkie Garbary).

Lehrer(in) für's Haus (3 Kinder) für deutschen Sprachunterricht sofort gesucht. Off. u. 5015 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Für mittlere Landwirtschaft, frauenlos, wird entsprechende Kraft nicht unter 40 Jahren gesucht. Dienstmädchen vorhanden. Off. mit Lichtbild und Gehaltsangabe an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 5046.

Dachdeckergehilfen und Arbeiter sofort gesucht: Paul Röhr, Dachdeckermeister, Grabenstr. (Grobka) 1. Auch eine Bedienungsfrau kann sich sofort melden.

Rechnungsführerin mit Kenntnissen d. ldm. Buchführung von groß. Rittergut per sofort gesucht. Meldungen mit Lebenslauf zu richten an Labor, Posen, Tiergartenstr. 25.

Mädchen für alles sofort gesucht. Kornicastr. 54, W. 1.

Gutssekretärin gesucht für Großbetrieb. Nähe Posen. (Laborbuchführung.) Gute Bedingungen. Antritt bald. Meldungen unter 5820 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Jüngerer Laufbursche mit Rad gesucht. Vermittlungsbüro Glogauer Straße 15 (M. Kocha).

Köchin und Stubenmädchen für Willenhaushalt, ehrlich und lauter, per sofort gesucht. Vorstellg. zwischen 2-3 Uhr. Landgraf, Solatich, Slasta-str. 2a.

Mietsgesuche 1 oder 2 Zimmer mit Küche gesucht. Off. mit Preisangabe unter 4991 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

2-Zimmerwohnung mit Küche gesucht. Off. mit Preisangabe unter 4991 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

2-Zimmerwohnung mit Bad vom 1. November gesucht. Offert. unter 5009 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

2 Zimmer Küche, Bad, 3. Etage, ab sofort zu vermieten. Näheres Hochstr. 15, 5. (Mlyna.)

3- und 4-Zimmerwohnungen. Nähe Schloss, ab sofort zu vermieten. Off. unt. 5024 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

4 bis 6 Reichsdeutsche aus dem Altreich, suchen ab sofort bei Reichsbau. Volksdeutschen 3- bis 4-Zimmerwohnung oder möblierte Zimmer. Offerten unter 5035 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Leerer Laden oder 2-Zimmerwohnung von sofort gesucht. Off. unter 5040 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suiche 1 Zimmer Küche mit Korridor gegen Vorauszahlung. Offerten unter 5031 an die Geschäftsstelle d. Bl.

4-5 Zimmer mit Nebengelass, mögl. Nähe Tiergartenstraße ab sofort zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter 5047 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietungen

Sonnige Drei-Zimmerwohnungen Balkon, Komfort, sofort zu vermieten. Graf-Spee-Straße 22. (Niegolewskij.)

6-Zimmerwohnung sonnig, Komfort, Zentralheizung. Hedwigstr. (Krajszewskieg.) 17. III. Näheres Haushälter.

Werkstatt oder Lagerräume sind zu vermieten. Kunststr. 1-3 (Kolejowa).

Ein Kolonialwaren-Geschäft mit Wohnung zu verm. Sotofstr. 7.

3-Zimmerwohnung und 2-Zimmerwohnung, komfortabel, zu vermieten. Friedrichstraße 34, W. 5 (Siowackieg.).

Komfortable Wohnanlagen m. Zentralheizung, Bad, Fahrstuhl usw. in der Nähe der Stadtoper sofort zu vermieten. Offerten unter 5033 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sehr schöne hochherrschafte 6-Zimmerwohnung mit Zentralheizung usw. 2. Etg. Ausführliche Offerten unter 5034 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

3 und 5 Zimmerwohnungen sofort zu vermieten. Büro, Geschäftsräume, Wilhelmplatz 8 (Plac Wolnosci).

2-Zimmerwohnung zu vermieten. Grabenstr. 19, W. 6. (Grobka)

3-Zimmerwohnung mit Nebengelass zu vermieten. Portier (Górna Wida) mieten, Schwabenstr. 50

Serrens- und Schlafzimmer, Telefon, zu vermieten. Strana, Thüringenstr. 2 (Stolarika).

3-Zimmerwohnung Komfort, 1. Etg., Taubenbergstr., zu vermieten. Dasselbst gleich. Laden nebst 2-Zimmerwohnung 9. 10. W. 16.

Sonnige 3-Zimmerwohnung 3. Etg., sofort zu vermieten. Buckerstr. (Butowka) 21.

2 Zimmer Küche, Bad, 3. Etage, ab sofort zu vermieten. Näheres Hochstr. 15, 5. (Mlyna.)

3- und 4-Zimmerwohnungen. Nähe Schloss, ab sofort zu vermieten. Off. unt. 5024 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

3-Zimmerwohnung Miete 52, Zweizimmer-Wohn. 35, Zimmer u. Küche 25 ab sofort frei. Gleichfalls bitte freie Wohnungen, Geschäfte anmelden. Vermittlungsbüro Nowak, Glogauerstraße 15 (M. Kocha).

Sehr geräumige, schöne 8-Zimmerwohnung in der Nähe des Stadtparks, evtl. Garage zu vermieten. Dr. Piechocki, Helmholzstraße (Chelmonskieg.) 21.

3- und 2-Zimmerwohnung sonnig, Komfort, zu vermieten. Gorch-Koch-Str. 2, Portier (Plac Wnsta).

5-Zimmerwohnung sonnig, Komfort, Villa, Nähe Kaiserling (Waly Leszczynskieg.) zu vermieten. Off. unter 5044 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

3 oder 4 Zimmer, Balkon, Zubeh., 1. Stock, sonnig, sof. zu vermieten. Beschäftigung von 14 Uhr. Solatich, Mazowieckastraße 36.

2 Zimmer Bad, Nebengelass, sofort zu vermieten. Richtigkeitsstraße 9, 5. (Grottera).

Bekanntmachung! Nach § 3 der Verordnung über den Geldverkehr vom 14. 9. 39 ist es verboten, grössere Bestände an Zahlungsmitteln aller Art zu halten. Sie sind sofort auf ein Spar- oder Girokonto einzuzahlen. Die Sparkasse des Landkreises Posen in Posen Alter Markt 73/74 nimmt u. a. die Einzahlungen entgegen. Ich werde in den nächsten Tagen feststellen lassen, ob die Verordnung von der Bevölkerung beachtet ist und Säumige der Bestrafung zuführen. Posen, den 28. September 1939. Der kommissarische Landrat -/ Schmoeckel

Ein Zimmer mit Küchenofen an Familien zu verm. Wallischei 72, Wirt (Chwaliszewo)

3- bis 4-Zimmerwohnung Bad, mit oder ohne Möbel zu vermieten. Kanonenplatz 10, W. 3. (Plac Dzialowy)

Leeres Zimmer Heleneustr. 18, W. 17. (Prusa.)

Möbliertes Frontzimmer sofort zu vermieten. Halbdorfstr. 19, W. 6. (Polwiejska.)

Möbliertes Herrenzimmer zu vermieten. Gartenstraße 5, W. 6. (Dgrodowa.)

3 schöne, möblierte Zimmer zu vermieten. Nähe der Eisenbahnwerkstätten. Klotzweilstr. 13, W. 3. (Traugutta)

Elegantes Herrenzimmer mit voller Pension ohne Etl. 2 Damen. Selenzollernstr. 11, 5. (Mickiewiczg.)

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Leistikowstraße 11, 8. (Duga).

Möbliertes Zimmer Komfort, zu vermieten. Märkische Straße 1a, W. 12a.

Möbliertes Zimmer aut möbliert, evtl. Kost. Wilhelm-Str. (Marcinkowskieg.) 24, W. 31.

2 möblierte Zimmer zu vermieten. Halbdorfstraße 33, W. 6. (Polwiejska.)

Möbliertes Zimmer bei Volksdeutschen zu vermieten. Langemarschstraße (Wierzbicicg.) 46, W. 6.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Martinstr. 55, W. 5 (sw. Marcin).

Möbliertes Zimmer sauber, Badgelegenheit, zu vermieten. Parkstr. (Matejki) 4, W. 8.

Möbliertes Zimmer einfache, Kohleisstraße (Arpta) 5, Wohn. 13.

Deutscher Offizier sucht nur in bester Lage. Adresse in der Expedition zu erfragen unter 5027.

Möbliertes Balkon-Zimmer vermietet: Langemarschstraße 59, W. 5. (Wierzbicicg.)

Möbliertes Zimmer Lazarus, Gartenbergstr. (Wspianskieg.) 13, 4.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Leo-Schlageter-Straße 12, Obstgeschäft (Pierackieg.).

Schöne möblierte Zimmer zu vermieten. Hohenzollernstr. 5, W. 3 (Mickiewiczg.)

2 schöne sonnige, möblierte Zimmer zu vermieten. Gerichtshausplatz 5, W. 7 (Plac Sapijanski)

Schlafstelle für zwei Herren, monatlich 6 RM., mit Kaffee. Fischerstr. 7, Wohn. 16 (Rybaki)

Möbliertes Zimmer bei Volksdeutschen zu vermieten. Urndt, Christoph-Hegerdort-Str. 10. (Gastrowkisch.)

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Bismarckstraße 8, W. 4. (Kantata)

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Saarlandstr. 63, W. 8. (Dabrowskieg.)

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Posadowkistr. 15, W. 14 (Mstowa).

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Saarlandstr. 41, W. 3 (Dabrowskieg.).

2 Zimmer möbliert, zu vermieten. Luisestraße 6, W. 7 (Starbowa).

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Halbdorfstraße 5, W. 6 (Polwiejska).

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Telefon und Badzimmer zur Verfügung. Ritterstraße 15, W. 6 (Katajczaka).

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Poststraße 20, W. 7 (Pocztowa).

Zimmer an 2 Personen billig zu vermieten. Lübederstraße 20, W. 11 (Jupanskieg.).

Zimmer billig zu vermieten. Lübederstraße 20, W. 11 (Jupanskieg.).

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Halbdorfstraße 5, W. 8 (Polwiejska).

Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten. Plac Wnsta 1, W. 2.

Möbliertes Zimmer Schulstraße 3, W. 20 (Szolna).

Möbliertes Zimmer für 1-2 Personen zu vermieten. Stiller Winkel 4, W. 1 (Stryta 4).

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Behnke, Schützenstr. 12, 1. Stock. (Strzelecka.)

Möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Personen zu vermieten. Schützenstraße 3, W. 2 (Strzelecka).

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Bismarckstraße 8, W. 7 (Kantata).

Möbliertes Zimmer für zwei Personen event. mit Küchenbenutzung. Rosenstraße 23, 2. Stock (Rojana).

Ein Zimmer zu vermieten. Sotofastr. 7.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. An der Paulikirche 4, Wohnung 4 (Fiedry).

Möbliertes Zimmer für zwei Beamte bei Volksdeutscher zu verm. Kanonenplatz 10, W. 10 (Plac Dzialowy).

Verloren Sparbassenbuch G 121 576 ausgegeben von der früheren Bank Związku Spółek Zarobkowych, verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Sophie Wikarska Bajan, Niederwall 1 (Waly Zygum. Augusta)

Tauring W. R. 1. II. 32, bei der Trauerfeier auf dem Pauli-Friedhof verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Schweizerstr. 10, W. 15 (Szwarcarka)

Verschiedenes Speisewirtschaft Wienerstraße 10 (Rom. Szymankieg.) Billiger Mittagstisch.

Häuserverwaltungen übernimmt Fachmann, Deutsch, Poln. perfekt. Kauf, Breite Str. 9, W. 1 (Wielka)

Restaurant „Ryffhäuser“ Langemarschstr. 20 (Wierzbicicg.) empfiehl warme und kalte Speisen

Hausverwaltung übernimmt guter Fachmann. Off. unter 5021 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Malermmeister Fr. Ofizanski Dammstr. 9 (Czartorja) führt sämtliche Malerarbeiten. gewissenhaft aus.

Dentistisches Laboratorium A. Zachnit in Posen, Wasserstraße 27, W. 17, empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher ins Fach schlagende Arbeiten. Gute Bedienung. Ermäßigte Preise.

Malerarbeiten führt fachgemäß aus. Konrad Kerler, Dietrich-Edart-Str. 8 (Cieszkowskieg.)

Jalousien neue, übernehme Reparaturen. Diebig, Wallischei (Chwaliszewo) 39.

Reparaturen an Zentralheizungen, sanitären Einrichtungen führt gewissenhaft aus: Richard Adelt, Posen, Parkstr. (Matejki) 56.

Die am 4. September 1939 verloren gegangene Legitimation der Sozialversicherungsanstalt (Ubez. Spoleczna) auf d. Namen Stanisława Wozna erkläre ich für ungültig. Stanisława Wozna, Posen, Zeppelin-Str. 10, W. 3. (Lutajewiczg.)

Zeichnungen jeder Art, werden fachmännisch ausgeführt. Kofitstraße (Pocztowa) 30 W. 8.

Fotos von der Kundgebung d. Präsidenten Greiser im Handwerkerhaus sind ausgepostet und zu haben in der Engl. Vereinsbuchhandlung, Schloßfreiheit 19 (M. Marja. Bilsubkieg.) und bei Anton Kofe, Wilhelmplatz 2 (Pl. Wolnosci.) Foto Tutias, 3 Zeit Posen.

Fremden-Heim Kofitstr. 21, W. 4 (Pocztowa).

Langjährige, erprobte Damen Schneiderin empfiehlt sich. Solide Preise. Klotzweilstr. 13, W. 3 (Traugutta)

Vermietungen von Fuhrwerken Abfuhr von Gemüll, Hofdorna, Lange Str. 6, W. 2. (Duga)

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Adalbertstr. 2, W. 6 (Sw. Wojciech)

Alle Arten Stempel

Schnell, gut, preiswert Papierdruck Posen Wilhelmstraße 26